Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 80 Pfg., bei lokalen Anzeigen 60 Pfg. Reklamezeile 3,50 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 20 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 60 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 82 (1. Blatt) | Donnerstag, den 6. April 1922 | 50. Jahrgang

Die Reparationskommission verlangt eine befristete Antwort?

(TU) Gestern abend ging der Telegr.-Union von ihrem Pariser Vertreter folgende dringende Depesche zu: Die Reparationskommission verlangt von der Reichsregierung die Antwort auf die letzte Reparationsnote bis Samstag, den 8. April. Schon vorher war der Telegraphen-Union folgende Meldung ihres Pariser Vertreters zugegangen: Hier verlautet in Kreisen, die der Reparationskommission nahestehen, daß die Reparationskommission von der Reichsregierung noch vor Beginn der Konferenz von Genua eine Antwort auf die Note der Reparationskommission vom 21. März erwarte. Diese ultimative Befristung steht im Widerspruch zu den Fristen, die die Reparationskommission in ihrer Note vom 21. März der Reichsregierung für die Annahme der gestellten Bedingungen gesetzt hat. Immerhin ist es durchaus möglich, daß die letzte Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage das erwähnte Verlangen der Reparationskommission veranlaßt habe. Man erwartet hier, daß die Note der Reichsregierung in vielen Punkten ablehnend erfolgt und man möchte mit dieser Befristung bis Ende der Woche vermeiden, daß die deutsche Regierung noch vor Beginn der Konferenz von Genua die Reparationskommission vor die vollendete Tatsache der Ablehnung stellen kann, indem man dabei die Absicht der Regierung verhindern will, einen auf Grund dieser Ablehnung entstehenden Konflikt zum Verhandlungsgegenstand der Konferenz von Genua zu machen. Eine Bestätigung dieser Meldung war bisher von der Reichsregierung nicht zu erlangen.

Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite zu der Meldung über das Ultimatum der Reparationskommission erklärt, hält man eine solche befristete Forderung auf Antwort, nachdem die Reparationskommission zuerst in ihrer Note keine solche Frist gesetzt hatte, für wenig wahrscheinlich. Jedenfalls ist eine entsprechende Note der Reparationskommission bisher in Berlin bei der Reichsregierung noch nicht eingegangen.

Reichstag.

(Sitzung vom 5. April.)

Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern wird fortgesetzt. Verbunden wird damit eine deutschnationale Interpellation über die Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur.

Abg. v. Kardorff (D. Vp.) stellt fest, daß das Innenministerium das wichtigste und vielseitigste ist. Er bedauert, daß der Minister sich wenig diskret auferlegt und letzthin nur eine Parteirede gehalten hat. Wenn die Auslandsdeutschen gegen die neuen Symbole der Republik protestiert haben, so ist das ein Beweis dafür, daß [illegible] Weimar große Imponderabilien des deutschen Volkes verletzte. Dadurch wurde erst ein Riß in das Volk getragen. Im Kampf gegen Schmutz in Wort und Bild stehen wir gern an der Seite der Deutschnationalen, aber man soll das Heil nicht von Strafprozessen erwarten. Durch Skandalprozesse wird nur für das Reklame gemacht, gegen das wir kämpfen wollen. Wir sind ein zerbrochenes Volk. Jeden Tag sinken Tausende von Familien unter das Proletariat herab und ein neuer Reichtum bildet sich, der keine Kultur besitzt. Eine wirkliche Gesundung der deutschen Kultur ist erst möglich, wenn unsere soziale Zukunft sichergestellt ist. Wir kennen früher nicht nur andere Zeiten, sondern auch andere Männer. Wir müssen zu geschlossenen Sessionen und langen Pausen kommen. Eine kleine Minderheit muß nicht die Arbeit sabotieren können. (Lebhafte Zustimmung.) Ein harmonisches Zusammenarbeiten ist Voraussetzung für ein Funktionieren des Reiches. Was die Weimarer Verfassung den Ländern gelassen hat, muß ihnen auch bleiben. Dringend warnt Redner vor der Anwendung des Artikels 18 der Verfassung, wonach durch Volksabstimmung neue selbständige Länder innerhalb des Reiches geschaffen werden können. Hier liege die Gefahr einer Auflösung des Reiches nahe. v. Kardorff bedauert, daß den Geschädigten in Oberschlesien noch nichts ausgezahlt worden sei. Mit den Opfern der furchtbaren Hungerkatastrophe im Osten mögen wir vom menschlichen Standpunkte das tiefste Mitleid haben, aber wir können doch nicht ein Haus sein, über dem geschrieben steht: „Hier kann Schutt abgeladen werden." (Sehr richtig.) Tuberkulose und Rachytis sind auch bei uns über 100% gestiegen. Für neue Ministerien ist in unseren Kreisen sehr wenig Neigung. Die gesamte Politik des Ministers erfüllt uns mit ernster Sorge. (Zuruf links: Sie wollen das alte System.) Das alte System von Posadowsky und Delbrück kann sich sehen lassen. Es muß gesetzlich festgelegt werden, daß den Beamten ein Streikrecht nicht zusteht. (Zustimmung rechts.) Für die aus dem besetzten Gebiet vertriebenen Beamten muß gesorgt werden. Nach dem Frankfurter Frieden haben wir die Okkupation Frankreichs in anderer Weise weiter geführt. Das ist auch französischerseits zugegeben worden. Manteuffel lehnte es ab, bei der Einweihung der Universität Straßburg zugegen zu sein, weil er die Gefühle der Franzosen nicht verletzen wollte. (Stürmisches Hört! Hört!) Der französische Vertreter wurde bei allen wichtigen Maßnahmen erst um seine Meinung gefragt. (Hört, Hört!) Warum hat die deutsche Regierung nicht einmal in die Archive gegriffen und dem Ausland gesagt: So sind wir damals verfahren und wie macht Ihres jetzt? (Zustimmung.) Wir haben viele große Fähigkeiten, aber die Fähigkeit der Propaganda hat uns das Schicksal nicht verliehen. Es ist falsch zu glauben, daß die deutsche Geschichte erst mit dem 9. November beginnt. Aber ebenso falsch ist es, zu glauben, daß der Zeiger der Uhr auf den 1. August 1914 zurückgedreht werden kann. Ein Volk, das seine Geschichte nicht ehrt, ist einer großen Vergangenheit nicht wert. (Sehr richtig rechts.) Bei der heutigen Lage Deutschlands kann nicht eine Klasse auf Kosten der anderen gerettet werden. Wir werden gemeinsam gerettet werden oder wir gehen gemeinsam unter. (Lärm bei den Kommunisten.) Ich glaube, wir werden nicht untergehen. Dem Hohen Hause sage ich es: In unserer Hand liegt das Schicksal Deutschlands. (Zustimmung.) und wenn die Geschichte dieser Tage geschrieben wird, würde es dem Reichstage das Zeugnis ausstellen, daß wir doch die Wegbereiter unseres Volkes gewesen sind. (Beifall.)

Innenminister Dr. Köster berichtigt zu Kardorffs Ausführungen, daß bereits 70 Millionen in Bar an die Geschädigten in Oberschlesien zur Auszahlung gelangt seien, und daß weitere 5 Millionen noch in Auszahlung begriffen seien. Der Demokrat Dr. Pachnicke stellte fest, daß seine Partei in ihrer Mehrheit sich gegen die Aenderung der Reichsfarben gewehrt habe. Er hob hervor, daß der demokratische Gedanke die Welt erobert habe und auch Deutschland hochbringen werde. Einer Reform des Reichstages in seiner Geschäftsführung redete er ebenfalls das Wort. Dankesworte galten der technischen Nothilfe. Durch Aufklärung werde die Schmutzwelle, die über Deutschland dahin flute, am besten zerteilt werden. Dr. Pachnicke schloß mit der Aufforderung für die Befahung eines neuen deutschen Staates zu kämpfen. — Die Sozialdemokratin Frau Pfülf forderte gemeinsames Vorgehen für die unter fremder Besetzung leidenden Volksgenossen. Sie verlangt, Unterstützung der Theater und Kinos durch die Gemeinden und den Staat, damit sie eine wirkliche Bildungsstätte werden. Der unabhängige Sozialist Dr. Moses bekämpft das Protzentum in allen seinen Erscheinungen, und der bayrische Volksparteiler Leicht wünscht vom Wiederaufbau nicht das psychische, sondern das geistige und moralische Moment in den Vordergrund gestellt zu sehen. Reichsminister des Innern Dr. Köster erklärte die bedauerlichen sittlichen Zustände für eine unmittelbare Kriegsfolge. Die Kunst stehe und falle mit dem Begriffe der Freiheit. Der Redner hält ein neues Gesetz nicht für nötig, da das Reichsgericht den Begriff des Unzüchtigen sehr weit fasse. Die Behörden hätten nur das Eingreifen verlernt. Das wichtigste sei, in der Konsumenten die Abneigung gegen den Schmutz und Schund zu stärken. (Zustimmung) Zur Beamtenpolitik teilte der Minister mit, daß gegenwärtig die Frage geprüft werde, wie man parteipolitische Einwirkungen durch Gesetze verhindern könne und versichert, daß die Reichsregierung bei dem Autonomievertrage für Oberschlesien verbleiben werde. — Abg. Koenen (Komm.) bestreitet, daß seine Freunde die neuen Gesetze obstruiert hätten und bemängelt die großen Ausgaben für Polizei, technische Nothilfe und Spitzel, die militärische Einrichtungen seien. Redner schließt: Fort mit der Reichswehr und Schutzpolizei.

Darauf wird die Beratung abgebrochen und der Handelsvertrag mit Jugoslawien noch in erster und zweiter Lesung angenommen.

Donnerstag: Anfragen, kleine Vorlagen, Haushalt des Innern und des Aeußern.

Im Preußischen Landtag

ist schon Osterferienstimmung. Nach den Sturmszenen in den letzten Tagen herrscht eitel Frieden und Ruhe. Es handelte sich Mittwoch um die Beratung des Gestütshaushaltes, der ja auch wenig Veranlassung zu Erregung gibt. Vor anderen Fragen spielte die Hauptrolle die Unterbringung des Zweiggestüts bei Teilung des Landgestüts in Zelle. Osnabrück und Lamenau stehen in Frage. Eine endgültige Antwort konnte von der Regierung über die Wahl des Ortes noch nicht gegeben werden. In der Aussprache wurde betont, daß insbesondere für Erhaltung eines leistungsfähigen Halbblutes gesorgt werden soll. Der Oberlandesstallmeister versprach das. Vom Abg. Peters (Soz.) wurde erneut Graf Lehndorff stark angegriffen, der für das Unterkommen der Gestütsbeamten nicht sorge. Graf Stollberg-Wernigerode von der Deutschen Volkspartei bestritt die Richtigkeit des den Angriffen Peters zu Grunde liegenden Materials. Herr Peters blieb aber bei seinen Behauptungen. Schließlich war man mit der Aussprache zu Ende. In der Einzelberatung wurde noch eine Reihe von Einzelwünschen vorgetragen. Dann wandte sich das Haus der zweiten Beratung des Domänenhaushaltes zu. Bei Festsetzung der Tagesordnung protestieren die Abgg. Dr. Deerberg (D.-N.) und Langer (D. V.) dagegen, daß die deutschnationale Interpellation über die Gewalttätigkeiten in dem besetzten Gebiet nicht auf die Tagesordnung gesetzt ist.

Donnerstag: Vorlagen für Bergwerke, Wohnungsbaugesetz, Ausgleichungsfonds für Ostpreußen. Abstimmung.

Die Liste der Sachverständigen.

(TU) Wie verlautet, werden die nachstehenden Sachverständigen voraussichtlich zur Teilnahme bei den Verhandlungen in Genua von Anfang an eingeladen werden: Baltrusch, Geheimrat Christl. Gewerkschaft); Bergmann, Staatssekretär, Deutsche Bank; Bernhard, Chefredakteur, Mitglied des Reichswirtschaftsrats; Bücher, Geheimrat, geschäftsführendes Mitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie; Cuno, Geheimrat, Generaldirektor der Hamburg—Amerika-Linie; Duisberg, Geheimrat-Leverkusen (Friedr. Bayer, Chem. Fabrik); Erkelenz, Mitglied des Reichstages, Gewerkschaftler (Demokrat); Hue, Mitglied des Reichstages (Freie Gewerkschaften), Bergarbeitervertreter; Cremer, Direktor, Mitglied des Reichswirtschaftsrats (Rotophot A.-G.) Kreuter, Geheimrat, Mitglied des Reichswirtschaftsrats; Luebsen, Direktor des Kohlensyndikats Essen; Melchior, Bankhaus Warburg-Hamburg; v. Mendelsohn, Mitglied des Bankhauses Mendelsohn; Wissell, Mitglied des Reichstages, Wirtschaftsminister a. D.; Louis Hagen-Köln, Bankier, Vorsitzender der Handelskammer.

Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Simon hat gestern im Auswärtigen Amt eine Besprechung mit den von der Reichsregierung für die Konferenz von Genua berufenen Sachverständigen stattgefunden. Der Besprechung war am Vormittag eine Sitzung der drei Unterkommissionen vorausgegangen, die sich mit volkswirtschaftlichen, finanziellen und verkehrspolitischen Fragen befaßte. Zu diesen Fragen wurde Bericht erstattet, worauf eine allgemeine Aussprache erfolgte.

Tschitscherin über die Konferenz von Genua.

(TU) Ein Mitarbeiter der „Voss. Ztg." hatte Gelegenheit, den russischen Volkskommissar Tschitscherin über die Eindrücke zu befragen, welche die Aeußerungen Lloyd Georges auf ihn gemacht haben. Der russische Kommissar sagte u. a.: Ich begrüße es, daß Lloyd George in erster Linie als die allerwichtigste Aufgabe die allgemeine Herabsetzung der Landarmeen gefordert hat. Die Unterzeichnung des Vertrages von Wilna, den auch der polnische Vertreter unterschrieben hat, bildet eine große Errungenschaft für die Sache des Friedens. Die Unterzeichner des Abkommens sind nämlich übereingekommen, alle Streitfragen untereinander auf friedlichem Wege zu schlichten. Durch diesen Vertrag werden die Staaten das Prinzip der Beschränkung der Rüstungen, das sie sich selbst auferlegt haben, auch gegenüber andern Staaten unterstützen. Die offizielle Anerkennung Sowjetrußlands dürfte vom rein praktischen und handelstechnischen Standpunkt aus schwer zu vermeiden sein. Wirtschaftsabkommen, besonders Handelstransaktionen größeren Stiles setzen unbedingt voraus, daß beide Kontrahenten juristische Personen sind. Für die Verhandlungen in Genua sind für uns drei Hauptprinzipien unantastbar: 1. Die Souveränitätsrechte der russischen Regierung. 2. Die wirtschaftliche Selbständigkeit des russischen Staates. 3. Die Aufrechterhaltung der Lebensfunktionen des wirtschaftlichen Organismus. Zum Schluß betonte Tschitscherin, daß die russischen Vertreter unter keinen Umständen dulden werden, daß die Frage des Verhältnisses zwischen Georgien und den übrigen Sowjetrepubliken auf das Tapet gebracht werden.

Deutsche Entschuldigung bei Belgien.

Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, Gesandter Dr. Landsberg, hat am Sonnabend den belgischen Ministerpräsidenten Theunis aufgesucht um ihm auftragsgemäß das Bedauern der deutschen Regierung über den Vorfall in Hamborn auszusprechen, dem ein belgischer Offizier zum Opfer gefallen ist. Gleichzeitig machte er davon Mitteilung, daß alle Maßnahmen ergriffen seien, um die Urheber des Attentats zu ermitteln und der verdienten Strafe zuzuführen. Für den Fall, daß die Untersuchung ein Verschulden deutscher amtlicher Organe erkennen lassen sollte, wurden entsprechende Maßnahmen in Aussicht gestellt. Alsdann lenkte der Geschäftsträger die Aufmerksamkeit des belgischen Ministerpräsidenten darauf, daß beinahe an derselben Stelle wenige Tage vorher ein deutscher Polizeibeamter durch einen belgischen Polizeibeamten ohne Anlaß erschossen worden ist, und bemerkte in diesem Zusammenhang, daß die deutsche Regierung des Einverständnisses der belgischen Regierung sicher zu sein glaube, daß beide Fälle in formeller und materieller Beziehung nach den Grundsätzen des Völkerrechts und des internationalen Herkommens zu erledigen seien. — Und die Entschädigung Belgiens?

Was tut die Regierung gegen diese Greuel?

(TU) Reichstagsabgeordneter Dr. Quaatz richtete folgende Anfrage an die Reichsregierung: Seit einigen Tagen haben sich am Duisburger Brückenkopf Vorfälle abgespielt, die jeder Beschreibung spotten. Jeder Straßenbahnwagen wird von 10 bis 12 Mann bewaffneter Soldaten, die bis an die Zähne bewaffnet sind, mit aufgepflanztem Seitengewehr umstellt und die Insassen werden aufgefordert, die Pässe zu zeigen. Wer sich nicht im Besitz eines ordnungsmäßigen Ausweises befindet, wird verhaftet. Von der Schußwaffe wird ohne jede Veranlassung Gebrauch gemacht und auf jedes Automobil, das nicht auf den ersten Anruf sofort hält, wird geschossen. Bei einer solchen Gelegenheit ist der Besitzer eines Lichtspieltheaters vor einigen Tagen erschossen worden. Die Bevölkerung ist infolge dieses Vorfalles aufs äußerste erregt und jeder Tag kann neue verhängnisvolle Zwischenfälle bringen. Der Belagerungszustand ist über ganz Duisburg verhängt worden. Am 29. März sind von einer auf Oberhausener Gebiet liegenden Wache, also im unbesetzten Gebiet, 29 Schutzbeamte verhaftet und nach dem unbesetzten Duisburg transportiert worden. Was gedenkt die Reichsregierung zum Schutze der Bevölkerung gegen diese Greuel zu tun? Schriftliche Antwort erbeten.

Starke Zunahme der Teuerung im März.

(W) Nach einer kurzen Verlangsamung der Teuerungsentwickelung gegen Ende des Monats Februar hat die Teuerung im Monat März stark zugenommen. Die vom statistischen Reichsamt auf Grund der Erhebungen für die Aufwendungen für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung einer fünfköpfigen Familie errechnete Indexziffer für die Lebenshaltungskosten ist im Monat März auf 2302 gestiegen, gegenüber Februar mit 1989. Dadurch sind die Lebenshaltungskosten um 15,7% gestiegen, gegenüber Januar um 40,4, gegenüber März des Vorjahres um 155,5%. Ungefähr gleich stark wie die gesamten Ausgaben sind in dem berechneten Zeitraum die Ernährungskosten gestiegen, deren Indexziffer für den Durchschnitt des Monats März 3152 betrug. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das eine Steigerung von 15,6%, gegenüber März 1921 eine Erhöhung von mehr als 165% des damaligen Standes. An dieser Steigerung nahmen fast ausnahmslos alle Lebensmittel teil, nur einige Gemüsesorten, Schellfisch und Eier konnten sich in einer Reihe von Gemeinden etwas im Preise verbilligen, während Fleisch und Fett allenthalben ganz besonders im Preise anzogen. Für das Brot kommt erstmalig die starke, Mitte Februar eingetretene Steigerung in der Reichsindexziffer zum Ausdruck. Weit mehr als Ernährungs- und Gesamtkosten haben die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung im Durchschnitt des Monats März gegen den Vormonat zugenommen. Die im März eingetretene Steigerung der Lebenshaltungskosten war im Gegensatz zum Vormonat in den Großstädten nicht ganz so bedeutend, wie in mittleren und kleinen Städten.

Tagesereignisse.

— (Sparkassen und Kriegsanleihe.) Das Reichsfinanzministerium ist an den Deutschen Sparkassenverband mit dem Vorschlag herangetreten, die im Besitz der Sparkassen befindlichen 20 Milliarden 5prozentiger Kriegsanleihen in 4½prozentige tilgbare Namensschuldverschreibungen umzutauschen. Das Angebot wurde jedoch, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wegen der ungünstigen Bedingungen abgelehnt. Die vom Reichsfinanzministerium vorgeschlagene lange Amortisationszeit (44 Jahre) hatte für die Sparkassen einen erheblichen Zinsverlust und eine schwere Beeinträchtigung der Liquidität der Sparkassen bedeutet. Es wird abgewartet werden müssen, ob bei den neuen Verhandlungen bessere Bedingungen erzielt werden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 6. April. (Verschiedenes.) In der 10. Jahreswoche vom 5. bis 11. März sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Ruhr 1 (Lünern), Scharlach 1 (Nordbögge), Unterleibstyphus 2 (Oberaden); Todesfälle durch Tuberkulose 2 (je 1 Kamen, Altenbögge), Schlafkrankheit 1. — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 32 (2), Genickstarre 6 (3), Kindbettfieber 12 (5), Tuberkulose (66), Ruhr 6, Scharlach 27 (1), Unterleibstyphus 14 (5), Paratyphus 2, Grippe 22 (26), Schlafkrankheit 1 (2).

Wie die „Neue Berliner Mittagszeitung" hört, plant die Reichsregierung, eine **allgemeine Nachprüfung der Lebensmittelpreise auf Grund der Wucherverordnungen** vorzunehmen. An einzelnen Städten, so in Hamburg, sind die Preisprüfungsstellen bereits Ende voriger Woche selbständig vorgegangen. In Hamburg werden die Milch- und Butterpreise einer Nachprüfung unterworfen.

Der Börsenverkehr in ausländischen Zahlungsmitteln war gestern lebhaft: Dollar 327, London 1445, Holland 12 450, Kopenhagen 6980, Oesterreich 4,25, Polen 8,20, Ungarn 37, Rumänien 230.

(Erhöhung der Zuschläge für Kriegsbeschädigte.) Im Kriegsbeschädigtenausschuß des Reichstages wurde ein Antrag André (Zentr.) angenommen: Der Ausschuß ersucht die Reichsregierung, unverzüglich im Verhandlungswege eine angemessene Verbesserung der Teuerungszuschläge der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen herbeizuführen. Desgleichen ersucht der Ausschuß die Reichsregierung, mit tunlichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Teuerungsmaßnahmen eine gesetzliche Regelung erfahren.

(Kriegsdenkmünze 1914/18.) Wie der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" mitteilt, sieht er sich infolge der außerordentlichen weiteren Steigerung der Arbeitslöhne sowie der Preise für Rohmaterialien genötigt, den Preis der Kriegsdenkmünze 1914 bis 1918 vom 15. April an auf 30 Mk. zu erhöhen. Bei dieser Gelegenheit sei erneut darauf hingewiesen, daß, trotz Aufbietung aller Kräfte unter den heutigen Verhältnissen täglich höchstens 5000 Denkmünzen geprägt und fertiggestellt werden können; diese werden in der Reihenfolge des Eingangs der Verleihungsanträge verliehen.

Bergkamen, 6. April. (Volkslichtspiele.) Ein Verein „Volkslichtspiele Bergkamen" hat sich hier gebildet, der nach dem Vorbild gleicher Vereine in anderen Städten, z. B. Bochum, die Erfindung des Kinematographen in den Dienst der Volksbildung stellen will, und erstrebt durch seine Lichtspiele Belehrung, gute Unterhaltung und Hebung des allgemeinen sittlichen Empfindens. Die Eröffnung der Lichtspiele findet am Freitag, den 7. ds. Mts., nachmittags 4½ Uhr, im Wohlfahrtsgebäude Schönhausen statt. Nach Schluß der Vorstellung findet im Kasino Grimberg ein „Offener Abend" statt, der insbesondere dem Austausch der Gedanken über die Neueinrichtung dienen wird. — Die erste öffentliche Vorführung findet Freitag abend 8 Uhr statt. Das Programm enthält eine Episode aus dem 30jährigen Kriege „Der Friedensreiter", die in der westfälischen Heimat spielt. Weiter werden Meerestiere gezeigt und ein Lustspiel gegeben. Weitere Vorführungen finden Samstag und Sonntag statt. Vorgesehen ist, alle 14 Tage zu spielen an 3 aufeinanderfolgenden Tagen. Eventuelle Ueberschüsse werden zu Zwecken der Jugend-Wohlfahrtspflege verwandt.

Kamp, 6. April. (Gutsbesitzer Carl Wilms †.) Im Alter von 65 Jahren ist hier nach kurzem Krankenlager eine weit über die Grenzen unserer Ortschaft bekannte und geachtete Persönlichkeit, Landwirt und Gutsbesitzer Carl Wilms, gestorben. Er war ein Mann von lauterstem Charakter, eine echte Westfalennatur, bieder und derb, aber doch von sonnigem Herzen, der mit seinem Land aufs innigste verwachsen war.

! **Hamm, 6. April. Sein hundertjähriges Bestehen** konnte der „Westfälische Anzeiger" feiern. Er wurde am 1. April 1823 von H. J. Grote als Wochenblatt begründet. Der Verlag Emil Griebsch gab aus Anlaß des Jubiläums eine Festnummer heraus, die die Geschichte des Blattes in Verbindung mit der historischen Entwickelung der Stadt fesselnd entrollte.

Dortmund, 5. April. In der gestrigen Vorstandssitzung der Stadtverordnetenversammlung, die sich mit dem Einspruch der Demokratischen Partei gegen die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Eichhoff beschäftigte, wurde, wie die „Rh.-Westf. Ztg." meldet, die Behauptung des Antragstellers, daß die Stimmzettel kenntlich gewesen seien, nachgeprüft. Es ergab sich, daß tatsächlich 16 Stimmzettel — man nimmt an, daß es sich um diejenigen der Volkspartei handelt — kleiner als die übrigen gewesen und 2 von den 24 Stimmzetteln, von denen man vermutet, daß es Zentrumsstimmzettel seien, mit Nadelstichen versehen waren. Ob diese Feststellungen Weiterungen haben, hängt davon ab, ob die Parteien entsprechende Anträge an das Plenum stellen und so die Angelegenheit zur ministeriellen Entscheidung gelangt.

Dortmund, 5. April. (Verschiedenes.) Wie die hiesigen Zeitungen berichten, hat ein Großhandelshaus, bei dem der kommunistische Stadtverordnete Richter auf dem Büro angestellt war, gegen letzteren Strafantrag wegen Unterschlagung gestellt. R. hatte vertrauliche Arbeiten zu erledigen, u. a. hatte er auch die Steuer- und Invalidenmarken zu kleben. Zu diesem Zweck empfing er seit Januar aus der Kasse 20 000 Mark. Davon hat er nur etwas über 10 000 Mark geklebt, so daß sich ein Defizit von etwa 9000 Mark herausstellte. Das Geld ist nicht mehr vorhanden. Noch ein anderer Fall ist festgestellt worden. Richter hatte für seinen Arbeitgeber 2886 Mark einkassiert. Die Feststellungen haben ergeben, daß dies Geld nicht in die Kasse geflossen ist. — An der Ecke Hohestraße-Beurhausstraße wurde ein Mann von vier jungen Burschen niedergeschlagen und beraubt. Der Ueberfallene wurde später besinnungslos auf der Straße gefunden und seiner Wohnung zugeführt. — In einem Hause der Dechenstraße fiel ein 2jähriges Kind in einem auf dem Fußboden stehenden Kessel mit siedendem Wasser und erlitt so schwere Verbrühungen, daß es bald darauf im Krankenhaus verschied. — Einem Kaufmann in der Schwanenstraße wurden durch Einbruch Manufakturwaren im Werte von ungefähr 25 000 Mark gestohlen. —

* **Marten, 5. April. (Raubüberfall.)** Am 30. März, abends um 8½ Uhr, wurde eine hiesige Filialleiterin auf dem Nachhausewege überfallen. Die Räuber entrissen der Ueberfallenen die Tageseinnahme und über 6000 Brotmarken des Landkreises Dortmund. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Brotmarken zum Kauf angeboten werden. Zweckdienliche Angaben, die zur Ergreifung der Täter führen könnten, nimmt die Polizeiverwaltung in Marten entgegen.

Menden, 6. April. (Ueberfahren.) Auf dem Wege zur Kirche wurde beim Ueberschreiten der Gleise die 50jährige Witwe Josefine Hostmann von einem aus der Richtung Neuenrade kommenden Zuge überfahren und sofort getötet. Sie war infolge der herrschenden Glätte zu Fall gekommen und konnte sich beim Herannahen des Zuges nicht mehr erheben.

! **Bochum, 5. April. (Das Martyrium eines Kindes.)** Vor der Berufungskammer des Landgerichts Bochum wurde das Martyrium eines Kindes entrollt, das allenthalben im Saale Mitleid und Entrüstung hervorrief. Der Möbelhändler de Boer von Wattenscheid war vom Schöffengericht wegen übermäßiger Züchtigung seines Kindes, der neunjährigen Gertrud, die aus der ersten Ehe des Angeklagten stammt, zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Vorauszuschicken ist, daß der Angeklagte an starker Nervosität leidet, die Gerrtrud infolge falscher Erziehung, die sie außerhalb des Hauses erhalten hat, erheblich zum Lügen neigt. Als der Angeklagte nach Eingehen einer zweiten Ehe das Kind wieder ins Haus nahm, war es vielfach aus nichtigen Gründen, seitens des Vaters ständigen Mißhandlungen ausgesetzt. Ein Augenzeuge, der monatelang des Kindes Leiden wahrgenommen, sprach vor Gericht von einer Sucht des Angeklagten, das Kind zu quälen. Aus nichtigstem Anlaß habe de Boer das Mädchen gegen das Schienbein getreten, es blutig geschlagen, mit einem Klavierdeckel auf den Kopf des Kindes gehämmert. Derartige Mißhandlungen hätten sich täglich wiederholt. Nach einer Mißhandlung habe man das Blut vom Boden abwischen müssen. Das augenscheinlich von anderer Seite zum Lügen erzogene Kind sei ihm im allgemeinen als zutraulich und sehr zugänglich vorgekommen. Nach der Aussage des Dienstmädchens Kraus erhielt das Kind de Boers Schläge, ohne sie verdient zu haben. Es lebte in ständiger Furcht vor Mißhandlungen seines Vaters. Das Dienstmädchen hat schließlich den Dienst bei de Boer aufgegeben, da es der barbarischen Behandlung des Kindes nicht weiter zusehen konnte. Ein geringes Vergehen mußte das Kind büßen, indem es, in der Hand Wasser und trocken Brot haltend, in einer Ecke stehen und am Abend hungrig zu Bett gehen mußte. Schläge ins Gesicht des Kindes waren am Mittag- und Abendtisch keine Seltenheit. Lehrer Scheibing schilderte das Kind als lebhaft, schreckhaft, hin und wieder verlogen. Wurde es hart angefahren, fuhr es erschrocken zusammen. Es wurden an ihm häufig blaue und gelbe Flecken wahrgenommen. Der Staatsanwalt ersuchte bei der geschilderten barbarischen Mißhandlung des Kindes um eine Erhöhung des Strafmaßes auf 3 Monate Gefängnis. Das Gericht verwarf die Berufung des Angeklagten, es ließ es aber bei der Strafe des Schöffengerichts bewenden. Eine Erhöhung habe sicherlich im Interesse des Vaters gelegen, aber nicht zugunsten der Lage des Kindes.

(bu) Selm, 4. April. (Der 1. Mai schulfrei.) Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer Sitzung laut einem Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Partei, den Unterricht in den Volksschulen der Gemeinde Selm am 1. Mai ausfallen zu lassen.

Osnabrück, 5. April. Schwer verunglückt sind nachts zwei im Stadtkrankenhaus untergebrachte Mädchen von 18 und 24 Jahren bei dem Versuch, sich an Seilen, die sie aus Bettüchern zusammengedreht hatten, aus einem Fenster des zweiten Stockwerks auf den Hof hinabzulassen und so das Freie zu gewinnen. Dabei rissen die Seile, und die Mädchen stürzten in die Tiefe. Die 18jährige war sofort tot, die 24jährige kam zwar mit dem Leben davon, erlitt aber schwere innere und äußere Verletzungen.

(E) **Barmen, 5. April. (Großfeuer.)** Montag morgen gegen 9½ Uhr entstand in der Gummibandweberei von A. Rohleder, Auerstraße, ein Feuer. Der Brand brach in dem in den Kellerräumen befindlichen Rohstofflager aus, verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit auf das Unterhaus und die Treppenhäuser. Die letzteren waren sofort derart verqualmt, daß sie für die zahlreichen Arbeiter und Arbeiterinnen sofort unpassierbar waren. Infolgedessen flüchtete ein Teil bis auf das Dach des vierstöckigen Gebäudes. Die Feuerwehr rückte mit sämtlichen Löschzügen zur Brandstelle vor und es gelang ihr, das Feuer nach etwa zweistündiger Arbeit auf die Kellerräume und das Unterhaus zu beschränken. Die in Gefahr schwebenden Arbeiter und Arbeiterinnen wurden vom Dach und aus der vierten Etage auf Schiebeleitern glücklich zur Erde gebracht. Nur eine Arbeiterin, die aus einem Fenster sprang, erlitt einen Beinbruch. Die Höhe des entstandenen Schadens, es sind zum großen Teil Baumwollwaren und Fertigware verbrannt, läßt sich noch nicht übersehen. Die Entstehungsursache wird auf Kurzschluß oder Defekt an der Heizung zurückgeführt.

Köln, 5. April. Der gestrige Hauptmarkt war mit inländischem Gemüse nur schwach beschickt, ausländische Ware war reichlicher vorhanden. Der Verkauf war rege, die Preise steigend. Spinat kostete 8—8,50 Mark, Mohrrüben 4,20—4,50 Mark, Zwiebeln 6—6,50 Mark, Feldsalat 33—35 Mark, Kartoffeln 2,60—2,90 Mark, holländischer Rotkohl 8—8,50 Mark, Weißkohl 5—5,50 Mark, Wirsing 6,50 Mark, dänischer Weißkohl 4—4,30 Mark, alles per Pfund; italienischer Blumenkohl 20 Mark das Stück, Eier 100 Stück 430 Mark.

** **Rheindalen, 5. April. Bei dem schon gemeldeten Diebstahl** im hiesigen Postamt wurden von den Dieben nicht 80 000, sondern wie jetzt festgestellt wurde, 258 658 Mk. in Bar und Wertpapieren gestohlen. Die Polizei konnte die Täter bereits ermitteln und das Diebesgut, das nach Düsseldorf gebracht worden war, restlos zurückschaffen. Das Geld war in Düsseldorf vergraben worden.

** **Eupen, 5. April. (Schmuggel.)** Vom 1. Januar ds. Js. ab wurden von den Beamten des Aachener Zollgrenzkommissariats Waren im Werte von 4 181 561 Mark beschlagnahmt.

Aachen, 5. April. Bei den Betriebsratswahlen im Aachener Steinkohlenbergbaubezirk erzielten die christlichen Gewerkschaften 4119 Stimmen oder 38 Betriebsratsmitglieder, die freien Gewerkschaften 4942 Stimmen oder 46 Betriebsratsmitglieder, die syndikalistischen Unionen 2492 Stimmen oder 16 Betriebsratsmitglieder. Es erhielten ferner die christlichen Gewerkschaften 7, die freien Gewerkschaften 10 und die syndikalistischen Unionen 2 Ergänzungsmitglieder.

„=" **Saarbrücken, 5. April. (Mit einer halben Million Mark flüchtig.)** Ein Angestellter, der für seine Firma Beträge von insgesamt einer halben Million Mark zur Post bringen sollte, zog es vor, mit dem Gelde zu verschwinden. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Die neuen Kohlenpreise.

Auf Grund der Kohlen- und Umsatzsteuer hat der Reichskohlenverband folgende ab 1. April 1922 gültige Preise festgesetzt:

	Bisher. Brennstoffverkaufspr. (seit 1.3.22) bei 20 % Kohlen- u 1½ % Umsatzsteuer	Neu. Brennstoffverkaufspr. ab 1. 4. 22 b. 40% Kohlen- u. 2% Umsatzsteuer
Fettkohlen:		
Fördergruskohlen	590,40	699,80
Förderkohlen	601,70	713,20
Melierte Kohlen	636,80	754,60
Bestmelierte Kohlen	675,50	800,30
Stückkohlen	791,60	936,90
Gew. Nuß I	809,30	957,80
Gew. Nuß II	809,30	957,80
Gew. Nuß III	809,30	957,80
Gew. Nuß IV	780,30	923,80
Gew. Nuß V	751,50	889,70
Kokskohlen	613,60	727,20
Gas- und Gasflammkohlen:		
Fördergruskohlen	590,40	699,80
Flammförderkohlen	601,70	713,20
Gasflammförderkohlen	631,10	747,90
Generatorkohlen	654,40	775,20
Gasförderkohlen	683,60	809,80
Stückkohlen I	791,60	936,90
Gew. Nuß I	809,30	957,80
Gew. Nuß II	809,30	957,80
Gew. Nuß III	809,30	957,80
Gew. Nuß IV	780,30	923,80
Gew. Nuß V	751,50	889,70
Nußgruskohlen	590,40	699,80
Gew. Feinkohlen	613,70	727,20
Eßkohlen:		
Fördergruskohlen	590,40	699,80
Förderkohlen 25%	595,90	706,40
Förderkohlen 35%	601,70	713,20
Bestmelierte 50%	675,50	800,30
Stückkohlen	794,10	938,60
Gew. Nuß I	889,10	1051,90
Gew. Nuß II	880,10	1051,90
Gew. Nuß III	850,90	1006,90
Gew. Nuß IV	780,30	923,80
Feinkohlen	578,50	685,30
Magerkohlen (östl. Revier):		
Fördergruskohlen	590,40	699,80
Förderkohlen 25%	595,90	706,40
Förderkohlen 35%	601,70	713,20
Bestmelierte 50%	652,40	773,00
Stückkohlen	813,40	962,60
Gew. Nuß I	904,80	1070,40
Gew. Nuß II	904,80	1070,40
Gew. Nuß III	855,80	1012,60
Gew. Nuß IV	780,30	923,80
Ungew. Feinkohlen	566,80	672,00
Magerkohlen (westl. Revier):		
Fördergruskohlen	584,40	692,60
Förderkohlen 25%	595,90	706,40
Förderkohlen 35%	601,70	713,20
Melierte Kohlen 45%	630,70	747,40
Stückkohlen	814,90	964,50
Gew. Anthr. Nuß I	885,10	1047,30
Gew. Anthr. Nuß II	995,70	1177,50
Gew. Anthr. Nuß III	886,80	1049,20
Gew. Anthr. Nuß IV	733,20	868,10
Ungew. Feinkohlen	560,90	665,10
Gew. Feinkohlen	572,60	678,00
Schlamm- und minderwertige Feinkohlen:		
Minderwertige Feinkohlen	226,80	271,30
Schlammkohlen	211,20	253,00
Mittelprod. u Nachwaschkohl.	151,30	182,30
Feinwaschberge	69,70	86,20
Koks:		
Großkoks I	878,10	1024,40
Großkoks II	872,30	1018,60
Großkoks III	866,50	1012,80
Gießereikoks	913,30	1059,60
Brechkoks I	1047,70	1194,00
Brechkoks II	1047,70	1194,00
Brechkoks III	977,30	1123,60
Brechkoks IV	860,60	1006,90
Koks halb ges. u. halb gebr.	914,80	1061,10
Knabbel- u. Abfallkoks	909,10	1055,40
Kleinkoks gesiebt	902,90	1049,20
Perlkoks gesiebt	860,60	1006,90
Koksgrus	843,90	490,20

Eine Rede Stegerwalds.

Die Ankündigung von Stegerwalds Rede, die über den Arbeitnehmer in Staat und Wirtschaft handelte, hatte den großen Bürgersaal in Köln gefüllt. Stegerwald, der seine Rede in einen staatspolitischen und wirtschaftspolitischen Teil gliederte, führte ungefähr folgendes aus:

Die Vorbedingungen für einen mächtigen, einheitlichen Staat sind in Mitteleuropa schwerer zu finden und zu schaffen als in den Peripheriegebieten Europas. Die Politik der Vergangenheit war nicht geeignet, die nötige Grundlage zu schaffen. Sie hat vielmehr den einzigen Weg, der zu einem starken Staatsbau führen konnte, immer mehr verlegt: die Uebereinstimmung zwischen dem deutschen Staate und dem deutschen Volke. In der Vergangenheit war ein einheitliches Volkstum nicht möglich. Zu den von der Natur gegebenen Uneinigkeitsmomenten schuf die Politik weitere neue. So waren z. B. in Deutschland tatsächlich die sozialen Gegensätze geringer, als in andern Ländern, aber die untern Klassen hatten durch das ganze herrschende Bevorzugungs- und Abstammungssystem und durch das Dreiklassenwahlrecht gerade in Deutschland am stärksten das Gefühl sozialer Gegensätzlichkeit. Daher die ständigen Kämpfe im Innern, die eine starke Außenpolitik auf die Dauer unmöglich machen. Wir sahen immer das, was uns trennt, nicht das, was uns eint. Der alte Staat ruhte auf einer kleinen Beamten- und Adelsschicht, die aber nicht einen Großstaat tragen konnte. Vieles von den Fehlern der Vergangenheit können wir auch heute nicht ändern, hier aber müssen wir auf einen andern Weg zu kommen suchen. Der Staat muß auf den breitesten Schichten sich aufbauen. Staatsgesinnung und politische Denkweise müssen Gemeingut des ganzen Volkes werden. Es gilt, die Massen in ein inneres Verhältnis, das sie früher nicht haben konnten, zum Staat zu bringen. Um die Staatsgesinnung ist es heute schlecht bestellt. Die Gruppen, die sie früher hatten, haben sie verloren, die übrigen sind noch nicht so weit. Daran scheitert auch die Sozialdemokratie, die ja auf der Verneinung des Nationalgefühls beruht. Die Mehrheitssozialisten schwanken heute zwischen Agitationsbedürfnis und Staatsnotwendigkeit. Ohne Staatsgesinnung, und zwar des gesamten Volkes, läßt sich kein Staat wiederaufbauen. So wie man in Braunschweig, Sachsen und Thüringen regiert, kann es im Reiche nicht zugehen, wenn wir voran wollen. Das geht schon deshalb nicht, weil wir ja mit andern Völkern zusammenarbeiten müssen, die uns beileibe nicht helfen werden, wenn wir als unsere Vertreter nur Sozialisten und Arbeiter stellen. Dort herrschen die wirtschaftliche Vernunft, und nicht die Parteiprogramme, und die will mit den Führern unserer Wirtschaft verhandeln, weil sie zu denen mehr Vertrauen hat. Stegerwald wich hier etwas ab und rechtfertigte im einzelnen seine Politik als Ministerpräsident. Er habe nie daran gedacht, die Sozialisten kaltzustellen, das würde ja seinen ganzen Grundsätzen ins Gesicht schlagen. Solch breite Schichten eines Volkes könne man nicht außerhalb des Staates in Opposition stellen. Man müsse sie, wenn man sie nicht mundtot machen wolle, was heute nicht möglich sei, belehren und bekehren. Nach der Ansicht Stegerwalds glaubt heute kein ernster Führer mehr an das Evangelium des Marxismus. Die Arbeit der Bekehrung der Massen aber ist mühsam. Leider verbieten all die Umstände, die uns zu einem freien Volk machen, heute schon all das zu tun, was zu dem Erfolg führen kann. Das gilt auch für die Dezentralisationspläne in der Verwaltung. Die Zeit nach der Revolution hat uns nur eine formale Demokratie gebracht. Von einer Gesinnungsdemokratie sind wir noch weit ab. Die Interessen der verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen trennen sich sogar heute mehr als je. Es ist zu begrüßen, daß im Reichswirtschaftsrat, der allerdings in ein organisches Verhältnis zu Parlament und Regierung treten muß, eine Instanz entstanden ist, die zur Beseitigung der geheimen Beeinflussungen der Volksvertretung beiträgt, da sie Gelegenheit zu öffentlichem Austrag der Meinungsverschiedenheiten gibt. Aber die Wirtschaft darf nicht das ausschließliche Ziel und der ausschließliche Ausgangspunkt staatspolitischer Bestrebungen sein. Die Wirtschaft ist nicht national gebunden. Wirtschaftsgesinnung und Staatsgesinnung schlechthin sind unvereinbar, da die Wirtschaft die Grenzen des Nationalen zu sprengen sucht. Von berufsständischer Gliederung darf man kein Heil erwarten. Stegerwald wies auf seine Essener Programmrede hin und deren Kerngedanken, die immer mehr Zustimmung und Bestätigung in der Entwicklung der Verhältnisse fänden. Insbesondere gilt das, nach der Ansicht Stegerwalds, für die Stellung des Arbeitnehmers im Staate, die heute ganz verschieden von der vor dem Kriege ist. Der Arbeiter hat heute vom Staat nicht nur zu fordern, sondern er muß auch leisten. Dasselbe gelte von den politischen Parteien. Wenn wir die Parteien nicht ändern wollen, was kaum möglich ist, dann müssen wir mithelfen an dem großen Umdenkprozeß, den alle Kreise unseres Volkes mitmachen müssen. Hier sieht der Deutsche Gewerkschaftsbund seine Hauptaufgabe. Der große Kampf, in dem auf der einen Seite die Vertreter des christlichnationalen Gedankens stehen und auf der andern die Marxisten, kann nicht von den Intellektuellen ausgefochten werden, sondern wird in der Masse selbst ausgetragen. Ohne die Einheit des Reiches ist ein Wiederaufbau unmöglich. Die Klammern, die das alte Reich zusammenhielten, sind geborsten. Man hat in Weimar Ersatz zu schaffen versucht in der Reichswehr, den Reichsbetrieben, der Finanzhoheit. Sie werden nicht lange standhalten können. Eine einheitliche soziale Gesinnung nur kann das band knüpfende Band sein. Die zeigt sich allerdings nicht in der Zahl sozialer Gesetze und Verordnungen, sondern in dem Verhältnis von Mensch zu Mensch. Solange nicht die Auffassung zurückgekehrt ist, daß wir alle Brüder sind, kann es mit uns nicht aufwärts gehen.

Die deutsche Wirtschaft steht in der nächsten Zeit vor drei Aufgaben: Die wichtigste, grundlegende ist die Linderung der Wiederherstellungslasten. Allerdings ist der Punkt für die gesamte Weltwirtschaft der Angelpunkt. Dazu kommt die Wiederherstellung unseres inneren Haushalts und die Stabilisierung der Mark. Ohne die Aenderung der Verträge ist es vergeblich, sich um diese Frage mit Aussicht auf Erfolg zu bemühen. Die für die nächste Zeit wichtigste Frage aber ist die der Ernährung unseres Volkes. Letzten Endes dreht sich auch diese Frage, die die Landwirtschaft aus eigener Kraft zustande zu bringen hofft, um die Lasten der Wiederherstellung. Einmal wird man es ja einsehen, daß man Unmögliches von uns verlangt hat. Das gilt für Versailles, London und auch für Cannes. Nur das Tempo, in dem diese Einsicht kommen wird, müssen wir abwarten. Unsere Bundesgenossen sind hier die Zerrüttung der Weltwirtschaft und die weltwirtschaftliche Verarmung, deren Vertreter doch auch die überwältigen werden, die Deutschland zerbrechen wollen, ohne zu wissen, daß sie sich damit ihr eigenes Grab graben. Wir stehen in ernsten Zeiten. Wir müssen mehr Steuern bezahlen, als England und Frankreich. Wir müssen mehr arbeiten. England und Frankreich brauchen nur für sich zu arbeiten und haben Unterstützung durch uns und ihre Kolonien. Wir müssen dazu noch für andere arbeiten. Daran ändern alle Schwärmereien nichts. Aber wir dürfen uns in Zukunft nicht ausschließlich mit Lohn und Arbeitszeit beschäftigen. Die Aufgaben der Gewerkschaften gehen darüber hinaus, den Arbeitnehmer zur Anteilnahme an den Lebensfragen des ganzen Volkes zu erziehen. Wir sind zu einem guten Teil von unserer Höhe so abgrundtief gefallen, weil wir, unserem Wesen fremd, die Gemütswerte vernachlässigt haben und veräußerlicht sind. Nur ein innerlich fundamentiertes Volk wird wieder hochkommen. Wir sind ein armes Volk geworden. Aber es geht nicht an, daß, während die breitesten Kreise darben, eine kleine Schicht ungebildeter, schmarotzerischer, durch mangelndes Nationalgefühl reichgewordener Elemente einen Luxus entfaltet und ein Schiebertreiben führt, der dem ganzen Volke schadet, da es im Ausland falsche Vorstellungen erweckt. Da können nicht genug Polizeiverordnungen eingreifen.

Stegerwald betonte zum Schluß, daß aus dem großen Weltringen, bei dem keiner ohne Wunden abgekommen sei, die einen noch nicht als Sieger, die andern als Besiegte herausgekommen seien. Erst die Zukunft werde zeigen, in

...sicher Gruppe wie Deutsche gesprochen. Beim Wiederaufbau werde sich das zeigen. Und wenn es unserm Volke gelinge, wieder zu einer inneren Einstellung zu kommen, dann sei es noch nicht Abend geworden, und vielleicht dürfe man dann ein Wort Bismarcks dahin umkehren, daß ein tapferes Volk einen großen Staat gefunden habe. Stegerwald wurde lebhaft gefeiert und auch während seiner Rede wiederholt durch Beifall unterbrochen.

Die Konferenz der 3 Internationalen.

In der Vollsitzung der Konferenz der Exekutiven der drei Internationalen hielt für die zweite Internationale der Engländer Macdonald eine längere Rede, die mit der folgenden Erklärung der zweiten Internationale schloß: Wir erklären uns einverstanden mit dem Grundsatz einer allgemeinen Konferenz mit beschränkter Zielsetzung, unter den von der Wiener Arbeitsgemeinschaft vorgeschlagenen Bedingungen, aber wir erklären, daß die 3. Internationale sich vor der Konferenz mit folgenden Bedingungen einverstanden erklären muß: 1. Verzicht auf Taktik der Zellenbildung, Einsetzung einer Kommission aus Vertretern der drei Exekutiven zur Untersuchung der Lage in Georgien. 2. Befreiung der politischen Gefangenen und Führung von Prozessen gegen die Personen, denen politische Verbrechen zur Last gelegt werden, vor einem Gerichtshof unter Wahrung des Verteidigungsrechtes und unter Kontrolle des internationalen Sozialismus. Nach dem Macdonald erhält Seratti das Wort. Er bedauert lebhaft, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen getreten werde. Wenn man das Selbstbestimmungsrecht verlange, müsse man es für alle Staaten fordern, für Persien, Armenien, für Oberschlesien, für Schleswig-Holstein, aber auch für Algier und den Kongo. Diese Frage müsse ein Programmpunkt der Arbeit sein, die von dieser Konferenz aus eingeleitet werden sollen. Seratti warnte vor gegenseitiger Verletzung, aber er sprach sich dahin aus, daß er das Gift der Union sacree nicht fürchte. Die Zellenbildung verwarf er als unfruchtbar. Zum Schluß fordert er das Zurückstellen jeder Einzelinteressen, sonst sei der Sieg der Bourgoisie und des Kapitals sicher. — Hierauf ergreift Radek das Wort. Er bezeichnete die Rede Macdonalds als äußerste Aufreizung und als ein Stück Tragikommödie des Proletariats. Man müsse doch endlich die kleinlichen Interessen beiseite schieben. Und auf den Kern kommend, sei es erforderlich, daß auf der Konferenz auch der Versailler Vertrag besprochen werde, der die jetzige wirtschaftliche Not bedinge. Dem Abgeordneten Macdonald warf Radek vor, daß er der Vertreter der englischen Labor Party sei, die nur für die Autonomie Indiens und Aegyptens gestimmt habe, aber nicht für die Selbständigkeit dieser Länder. Macdonald sei für eine Freiheit, wie er sie meine und darum sei die Labor Party der Helfershelfer des englischen Imperialismus. England interessiere sich für die kleinen Länder, wenn es sie noch nicht gefressen habe. Radek betont zwar, daß die 3. Internationale zur 2. kein Vertrauen habe, aber die Arbeiter fordern gemeinsamen Kampf und deshalb müsse man alles vermeiden um zum Zweck zu gelangen. Nachdem Radek schärfstens betont hatte, daß die 3. Internationale keinerlei Bedingungen akzeptieren werde, stimmte er dem Vorschlage Bauer-Wien zu, auf eine Demonstration des gesamten internationalen Proletariats gegen die Genuaeser Konferenz und den Versuch neuer Ausplünderungen.

Die Bespitzelung Deutschlands.

In den Kreisen der Interalliierten Militärkontrollkommission herrscht, wie dem „Tag" mitgeteilt wird, seit einigen Wochen regste Tätigkeit. Die verschiedenen Spionageabteilungen arbeiten — natürlich mit deutschem Gelde — mit fieberhaftem Fleiß. Man steht in engster Verbindung mit den auf das ganze Reich verteilten Unterkommissionen, mit den einzelnen Oberkommandos der alliierten Besatzungstruppen am Rhein, mit Le Rond in Oberschlesien usw. Die Berliner Zentrale der Kommission ist, während man Meldungen auf Meldungen über angebliche Verringerungen der Stärke der interalliierten Kontrollkommissionen in die Welt setzte, zusammen mit den Unterkommissionen im Reich in der letzten Zeit wieder erheblich verstärkt worden, und zwar nur durch Franzosen und Belgier. Die Weisungen, die General Nollet an die Spionage gegeben hat, behandeln in der Hauptsache Organisation und Bewaffnung der Polizei und Einholung von Material über die Organisation der Technischen Nothilfe, der Offiziers- und Regimentsvereine, sowie etwaiger Heeresorganisationen, Waffen- und Munitionslager und schließlich Ausbildungsfragen des Heeres.

Lenins Kritik an der Staatskunst der Sowjets.

Der augenblicklich in Moskau laufende elfte kommunistische Kongreß steht im Zeichen verzweifelten Suchens nach neuen Wegen zur wirtschaftlichen Gesundung Sowjetrußlands. In der zu Beginn des Kongresses gehaltenen Rede kritisierte Lenin in auffallend bitteren Worten die Unfähigkeit der Kommunisten, das Staatswesen aufzubauen und noch weniger, ein solches zu leiten. Das bisherige Ergebnis der kommunistischen Staatskunst wäre eine andauernd kriesenhafte Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage. Weiterhin erklärte Lenin, daß die durch den neuen Kurs bekannte proklamierte Idee des Staatskapitalismus die letzte Etappe des Rückzuges von den Thesen des reinen Kommunismus sei. In längeren Ausführungen besprach Lenin den fortdauernden tiefgründigen Gegensatz zwischen den Bauern und dem Proletariat. Lenin bezeichnete es als Hauptaufgabe der zukünftigen Politik der Kommunisten, diesen Gegensatz zu überwinden. Bedeutend trostloser lautet der Bericht des Finanzkommissars, welcher darauf hinwies, daß nach einer dreimonatigen Kursgesundung das sowjetrussische Wirtschaftsleben einen schweren Rückschlag erlitt. Die erwartete Genesung blieb aus und es folgte ein keineswegs bedeutender Kurssturz. Das Budget für 1922 ist zusammengebrochen. Die veranschlagten Handels- und Industriesteuer ergaben nur einen kleinen Bruchteil der erwarteten Einkünfte. Die Ausgaben müßten eine starke Einschränkung erfahren, desgleichen die Emission des Papiergeldes.

Die ungarische Regierung über die Thronfrage.

(TU) Die Vertreter der Entente konferierten mit dem ungarischen Minister des Aeußeren Branisky über die Stellungnahme der Regierung zur Frage der Nachfolgeschaft des Exkaisers Karl. Branisky erklärte, daß die Regierung auf der Basis des Enthronungsgesetzes steht und eine Erklärung demnächst darüber erlassen werde. Demnach wird die Regierung dem Thronfolger Erzherzog Otto gegenüber denselben Standpunkt nehmen, wie dem verstorbenen König Karl gegenüber. Inzwischen hat der Gemeinderat von Budapest an die Regierung die Bitte gerichtet, keinerlei Widerstand entgegenzubringen, wenn die ungarische Regierung beabsichtige, die legitimistische Aktion in Ungarn zu unterdrücken

Acht Streckenarbeiter vom Zuge erfaßt und getötet.

Hagen, 6. April. Gestern vormittag gegen 8 Uhr fuhr, wie das „Westf. Tagebl." meldet, der Personenzug 1270, der von Siegen nach Hagen fährt, im Streckenabschnitt zwischen Kabel und Hagen in die Arbeiterkolonne eines Unternehmers, die dort Gleisarbeiten vornahm. Von der 30 Mann starken Kolonne wurden 8 Mann von der Maschine erfaßt und sofort getötet. Einige Leute sind leicht verletzt. Die Untersuchung, ob die Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der arbeitenden Kolonne mangelhaft gehandhabt gewesen sind, ist sofort eingeleitet worden, aber noch nicht abgeschlossen. Die Toten wurden der Leichenhalle Boele zugeführt. Die Leichtverletzten befinden sich in ärztlicher Behandlung. Von den Toten sind drei einheimische Arbeiter, die übrigen von auswärts, zum Teil aus Schlesien. Ihr Heimatsort konnte noch nicht festgestellt werden. Die Boeler Aerzte, der Hilfszug von Hagen und die Sanitätskolonne von Boele trafen bereits 25 Minuten nach der Meldung des Vorfalles an der Unfallstelle ein. Bahnanlagen und Betriebsmittel wurden nicht beschädigt, auch trat keine Betriebsstörung ein. Die Namen der Toten sind folgende: Paul Becker (Boele), Eduard Else (Boele), Anton Brinkhoff (Hagen), Franz Kokot (Hagen), Christian Fränzel (Burg Volmarstein), Hans Frauenlob (Volmarstein), Josef Schlichting (Hagen), Raphael Schlichting (Hagen).

Weitere Nachrichten.

— **(Vom bayerischen Metallarbeiterstreik.)** Die nichtstreikenden organisierten Arbeiter Bayerns beschlossen, die streikenden Metallarbeiter finanziell zu unterstützen. Es sollen wöchentlich von einem Arbeiter 10 Mark, von einer Arbeiterin 5 Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Die Kommunisten fordern, daß die ganze Arbeiterschaft Süddeutschlands sich solidarisch mit den Streikenden erklärt, was von den Mehrheitssozialisten abgelehnt wird.

— **(Folgenschwere Bombenexplosion in Budapest.)** Vor dem Elisabeth-Petersklub in Budapest erfolgte Montag abend die Explosion einer Bombe, wodurch der Saal des großen Hauses zum Einsturz gebracht wurde. Mehrere Tote sind zu beklagen, darunter der Seifenfabrikant Max Segrü, ferner der Brotfabrikant Band und ein gewisser Gaspar. 25 Personen, darunter der Budapester Redakteur Bel Kaona, der in Erfüllung seines Berufes sich in dem Klub begeben hatte, wurde schwer verletzt. Der oben erwähnte Seifenfabrikant wurde förmlich in Stücke zerrissen, während der Körper des zweiten Opfers in den Hofraum geschleudert wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Späteren Meldungen zufolge hat sich jedoch die Zahl der Todesopfer auf sieben erhöht. Man glaubt, daß hinter dem Ofen eine Höllenmaschine versteckt gewesen ist. Der Minister des Innern hat sich nach dem Schauplatz der Explosion begeben, um die Untersuchungsverhandlungen einzuleiten.

— **(Wie Griechenland Zwangsanleihe macht.)** Nach einer Havasmeldung aus Athen hat die Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Aufnahme einer Zwangsanleihe vorsieht. Es sollen zu diesem Zweck sämtliche umlaufenden Noten der Nationalbank um 50% entwertet werden und die gekürzten 50% in Obligationen konvertiert werden. Der Gesetzentwurf wurde nach längerer Beratung an eine Kommission verwiesen.

Kleine Nachrichten.

Der Aeltestenrat des Reichstages hat die Osterferien des Reichstages in der Weise festgesetzt, daß Freitag, den 7. April, die letzte Plenarsitzung stattfindet, und daß die Sitzungen am 2. Mai wieder beginnen.

Der auf Betreiben der badischen Staatsanwaltschaft in Sachen des Erzbergermordes verhaftete Dr. August Müller, der sich seit dem 20. Februar in einem Münchener Untersuchungsgefängnis befindet, wurde am Montag auf freien Fuß gesetzt.

Der stellvertretende Direktor der Verwaltungsabteilung im Außenministerium ist zum Konsul der Republik Polen in Essen ernannt worden.

Die russischen Delegierten für Genua, mit Tschitscherin, Litwinow und Joffe an der Spitze, haben gestern abend Berlin verlassen. Krassin ist nach London gefahren, wo er Verhandlungen zu führen hat.

Eine Depesche aus Vigo teilt mit, daß das portugiesische Kabinett demissionierte, nachdem vorher der Kriegs- und Ackerbauminister ihre Demission gegeben hatten.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Bergkamen, 6. April. In der Ausgabe des „Hammer" vom 1. 4. 22 hat man das Ergebnis der Betriebsratswahl von Zeche „Grimberg"-Bergkamen vom 29. März gelesen. Die Liste Nr. 1 (Bergarbeiter-Verband) hatte 656 Stimmen mit 5 Mandaten, was sehr beschämend ist mit 1200—1300 Mitgliedern; die Liste Nr. 2 (Syndikalisten) hatte 852 Stimmen mit 6 Mandaten bei 450 Mitgliedern, was sehr befriedigend ist, und die Liste Nr. 3 (Hirsch-Duncker) hatte 146 Stimmen mit 1 Mandat bei 280 Mitgliedern, was auch nicht zufriedenstellend ist. Dieses Ergebnis der Liste 2 soll nun zurückzuführen sein (nach Ansicht des Artikelschreibers im „Hammer") auf das Flugblatt der Syndikalisten. Nach unserer Meinung stellt der Artikelschreiber den Kameraden von „Grimberg" ein sehr armes Gedächtnis aus, als wenn sie nicht wüßten, was sie zu tun hätten und was mit ihnen bisher gespielt worden ist. Oder will er aber auch schließlich als Vormund über die Kameraden diktieren, und das ist keine Freiheit. Es wird ja wohl viel von frei-organisierten Kameraden geschwatzt, aber wir glauben doch wohl, sagen zu dürfen, daß diejenigen Kameraden, die im Bergarbeiter-Verband organisiert sind, keine freien Arbeiter mehr sind, wo sie doch unter der jetzigen Diktatur von Hue, Hutschmann, Hausmann und wie sie alle heißen, leben. Weil die Flugblätter anderissi, daß sie nicht gut gerochen haben, kann doch nicht der Fall sein, denn es war sehr gutes Papier, und alles den Tatsachen entsprechend. Nun möchten wir dem Artikelschreiber selbst noch aus Herz legen, wenn man die Schule des Sozialismus durchmachen will, daß man keine 20—30 Jahre benötigt, und auch keine langen Gefühlsfasern im Gesicht braucht, sondern es genügen auch weniger Jahre und kurze Fasern. Ferner bitten wir den Artikelschreiber, sich beim Unterzeichneten noch früh genug zu melden, damit ein gutes Kasperle-Theater arrangiert werden kann, um das Programm der diesjährigen freiheitlichen Maifeier besser ausfüllen zu können, denn bisher hat es die Arbeitsgemeinschaft verstanden, ihre Puppen nach allen Richtungen hin- und herzuziehen. Vorläufig möchten wir ihm nur noch raten, in Zukunft noch mehr solche Kindereien vom Stapel zu lassen, solche Sachen sind für uns einträglich, denn dadurch ziehen die eigenen Kameraden die Konsequenzen; das Häuflein wird weniger, bis Bonzen mehr, wo nehmt ihr übers Jahr die Pfennige her? Darum wohlan Kameraden, laßt der Welt ihren Lauf, sie hält weder Ochs noch Esel auf!

Freie Arbeiter-Union. (Syndikalisten). Bergkamen.
W. D.

Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Max Rimpel
Erna Rimpel
geb. Rinschede

Overberge, den 6. April 1922.

1385

Bekanntmachung

betr. die Eichung von Meß- und Wiegegeräten.

Nach dem von der Regierung zu Arnsberg genehmigten Plane werden hier im Saale des Wirts A. Biermann, Nordstraße 15, am 10., 11., 12., 13., 18., 19., 20., 21., 24. u. 25. April 1922 Nacheichungstage abgehalten.

Indem wir dieses gemäß § 3 Absatz 1 Ziffer 1 des Ausführungsgesetzes zur Meß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 (R.-G.-Bl. S. 349), vom 3. Juni 1912 (Ges. S. 129) zur öffentlichen Kenntnis bringen, weisen wir darauf hin, daß zur Einlieferung ihrer Meß- und Wiegegeräte in gehörig gereinigtem Zustande verpflichtet sind:

a) die Gewerbetreibenden,
b) die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Meß- und Wiegegeräten zu Grunde legen,
c) die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Ware absetzen,
d) die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- oder Wiegegeräte zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Die Einziehung der Eichgebühren erfolgt an den Eichtagen selbst. Zur Vermeidung von späteren Beschlagnahmungen nicht vorschriftsmäßig nachgeeichter Meß- und Wiegegeräte, was außerdem noch für die Besitzer der Gegenstände mit Geldstrafe bis 150 Mark verbunden ist, werden die am eichpflichtigen Verkehr Beteiligten ersucht, ihre Geräte vollzählig zur Nacheichung vorzulegen.

Die Eichstelle ist an den obengenannten Tagen von 8 bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

Es empfiehlt sich, die zu eichenden Gegenstände in den Morgenstunden bis 9 Uhr einzuliefern. Die Rückgabe der erledigten Geräte erfolgt in der Regel an demselben Tage bezw. nach näherer Angabe des betr. Eichbeamten. 1382

Kamen, den 24. März 1922.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Wiesner.

Am Samstag, d. 8. d. M., abends 7 Uhr, soll in der Wirtschaft Klute die Anfuhr von

70 qm Basaltkleinschlag

öffentlich ausgesetzt werden.

Weddinghofen, den 4. April 1922.

Der Gemeindevorsteher:
1391 Göcke.

Bilder-Rahmen

in allen Größen
und
Ausführungen
empfiehlt
Die Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.



Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Kamen, Weststraße 10.

Verding.

Am **Sonnabend, den 8. April, nachmittags 4 Uhr**, soll im Lokale Schulz-Beckinghausen zu Westick das Abfahren von

45	Waggon	Packlage,
30	„	Kleinschlag,
15	„	Sand,
6	„	Pflastersteine

zu je 10 Tonnen vom Bahnhof Kurl öffentlich wenigst fordernd verdungen werden. 1398

Der Gemeinde-Vorsteher:
Bothe.

Bergkamen.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Erweiterungsbau des Amtszweigstellen-Gebäudes

sollen getrennt vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschläge u. Bedingungen liegen auf dem hiesigen Bauamte vormittags zur Einsichtnahme auf. r1389

Angebote werden bis zum 17. April ds. Jahres erbeten.

Es können nur solche Angebote berücksichtigt werden, deren Einheitspreise an Hand beizufügender Preisermittelung zu prüfen sind.

Pelkum, den 5. April 1922.

Bauamt des Amtes Pelkum.

Einige Schweine

zum Weiterfüttern zu kaufen gesucht. 1396

Ledigenheim Zeche Grimberg.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Konditorei.

Täglich frisch:
Kaffee-, Tee- und Weingebäck, Torten. Bestellungen zu allen Festlichkeiten werden prompt und gut ausgeführt.

Café Schneider
am Bahnhof. Tel. 279.

Café.
Angenehmer Aufenthalt.
Reine Weine.
Gute Liköre.
Sportzeitungen liegen auf.
242



Versammlung.

Der Polizeihundeverein

zu Kamen und Umgegend

ladet die Mitglieder und Interessenten für **Freitag, den 7. d. M., abends 8 Uhr,** im Lokale des Wirts Herrn Friedrich Rumpf, Weißestraße, zu einer öffentlichen Versammlung freundlichst ein.

1392 **Der Vorstand.**



Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Polizeilich geschlossen

wurde in Berlin, Frankfurt, Posen und Leipzig infolge des kolossalen Andranges der Kassen-Schalter der Zirkus Barum-Schau. Tausende von Personen mußten täglich umkehren, weil sie keinen Einlaß mehr erhielten.

Die

Zirkus Barum-Schau

übetrifft alles, was jemals hier geboten wird, denn

Millionen von Menschen

aus allen Ländern der Erde waren bis heute bewundernde Zeugen dieser gigantischen Riesenschau.

Um eine Wiederholung derartiger unliebsamer Drang- und Lärmszenen zu verhüten, wird das werte Publikum gebeten, rechtzeitig von dem Kartenvorverkauf (**Goris,** Bahnhofstr. 3 und Weststr. 80) Gebrauch zu machen.

Eröffnung in **Kamen,** Edelkirchhof
Montag, den 10. April.

1373

Buchdruckerei der „Kamener Zeitung"

Kamen, Weststr. 10

empfiehlt sich zur schnellen und sauberen Herstellung von

Drucksachen

aller Art zu angemessenen Preisen.

Fernsprecher 1.

Für Vereine: Satzungen, Mitgliedskarten, Eintrittskarten, Programme, Plakate usw.

Für Behörden: Tabellen, Steuerzettel, Kostenanschläge, Formulare, Aktendeckel, Aktenconverts, Jahresberichte usw.

Für den Privatgebrauch: Glückwunschkarten, Verlobungskarten und -Briefe, Visitenkarten, Geburtsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Hochzeitslieder und -Zeitungen, Trauerbriefe, Totenzettel, Trauerkarten usw.

Für Handel und Gewerbe: Briefköpfe, Rechnungen, Prospekte, Mitteilungen, Arbeitsordnungen, Broschüren, Preislisten, Wein- und Speisenkarten, Wechsel, Postkarten, Couverts, Adresskarten usw.

Sonntag, den 9. April:

Großes Eierpreiskegeln





bei Wirt Logermann in Bergkamen.

Es ladet freundlichst ein 1371

Der Kegelklub „Alle Neun."

Gartengeräte

Hellweger-Spaten, Harken Planierspaten, Dunggabeln, Jauchenschöpfer usw.
empfiehlt zu billigen Preisen

Walter Pröpper, Kamen,
Weststraße 54. 1346

Billige Arbeits-Schuhe

aus englischen Heeresbeständen. 1841

York & Söhne, Schuhmacherwerkstätten, **Dortmund,** bekannt für stärkste Sohlen und gute Ausführung aller vorkommenden Reparaturen,

Rosenthal 3, am Geflügelmarkt, Tel. 5094. Rheinischestr. 93, Rheinischestr. 9, Eingang Sedanstraße, Erdgeschoß, Münsterstr. 57, Hinterhaus.

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Es ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.

Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.

Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).

v. Heydebrand und [illegible], Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.

J. Scheller, Kaufmann, Goslar.

A. Sültemeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.

Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.

Dr. G. Wiesbeck, M. d. R., Hannover.

Zu jeder Jahreszeit wird es bei Jung und Alt gern gesehen, wenn als erfrischende Nachspeise ein

Oetker Pudding



auf den Tisch kommt. Mit frischen gekochten oder eingemachten Früchten, mit Rhabarber oder mit Fruchtsaft angerichtet, ist dies zugleich eine nahrhafte und gesunde Speise. Der besondere Zusatz von knochenbildenden Salzen in Dr. Oetker's Puddingpulver macht diese zu einem hervorragenden Nährmittel für heranwachsende Kinder, und sollte diesen so oft als möglich vorgesetzt werden.

Dr. Oetker's Puddingpulver
kommen niemals lose, sondern nur in Originalpaketen mit der Schutzmarke
„Oetker's Hellkopf"
in den Handel.



Turnklub „Eichengrün" Kamen

hält am Sonnabend, den **8. April, abends 9 Uhr,** im Vereinslokal Wilhelm Neff, eine

General-Versammlung

ab. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben.

Anschließend: 1370
Versammlung der Altersriege.
Der Vorstand.

Methler. 4835

Mutterberatung

am **Freitag,** um 4 Uhr im Gemeindehaus. 17

Junger, ordentl. Mann, Bergmann, sucht zum 15. April oder 1. Mai in der Nähe der Zeche Grimberg od. Kamen in saub. Hause

Kost u. Logis.

Zu erfr. in der Geschst.

Ein 1368

Kettenhund

4 Legehühner und eine kleine Fuhre Dünger zu verkaufen.

Kamen, Westickerweg 32.

---

1 Terrier

zugelaufen.

Gegen Erstattung der Unkosten binnen 3 Tagen abzuholen. 1384

Clemens Graufe, Wernerstraße 154.

Warnung!

Warne hiermit, meiner Frau u. meinem Sohne etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Franz Piotrowski,
1388 Bergkamen.

Industrie-Saatkartoffeln

eingetroffen. 1395

Engelbert Goselwitz
Oststraße 27. Telephon 149.

Lukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen. Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Drogerie Klinkmann, Weststr. 1.

Gelegenheitskauf! Enorm billig. **Rohre.** Druckfest mit Normalgewinde. 1" und 3/4", verzinkt, 48 und 32 Mk., p. m. 2", schwarz, 58 bis 96 Mk., w. g. 13,5 mm 4.80 Mk. - Andere Rohre billigst. **F. Meyer,** Ing., Regenanl., **Berlin,** Langestr. 110

Gegen 1393

Weidediebstahl

und alle Gefahren versichert man bei

„Veritas", Berlin.

Die Generalagentur: **Ferd. Greve & Co., G. m. b. H. Lünen a. d. Lippe.**

Krätze
Hautjucken
wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter „Patzeseife Pura" geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Paket für Kinder 12.— Mk., Erwachsene 18.— Mk., ältere Fälle 24.— Mk. Dazu **Luna-Blutreinigungstee** 6.50. Allein echt durch Drogerie

Willy Klinkmann.

Wegen Heirat des jetzigen, suche zum 15. April ein tüchtiges 1362

Mädchen

Bäckerei Frau Bernh. Betting, Bergkamen, Hohenzollernstraße

Heute 1394

frischen Bratschellfisch

Pfd 7.50 Mk.

Gebr. Sirringhaus.

Wer leiht

jungem Mann für ein halbes Jahr

5000 Mk.?

Sicherheit vorhanden.

Angebote unter Nr. **1383** an die Geschst.

Umständeh. eine fast neue

Ziegen-Zentrifuge

zu verkaufen. 1367

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine 1386

Kinderwiege

zu verkaufen.

Bergkamen, Schöllerstraße 19.

Ein wachsamer

Dobermann,

3/4 Jahr alt, zu verkaufen. 1387

Dortmunderstr. 61.

Ein überjähriges

Lamm

zu verkaufen. 1369

Westick, Weststraße 22.

Zur Konfirmation!
empfehlen wir
Gesangbücher
in allen Ausführungen und Preislagen.
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Hauswirtschaftliches.

Färben von Ostereiern.

Marmorierte Ostereier erzeugt man, wenn man marmoriertes Papier in Streifen schneidet, sein zerzupfte Malvenblätter darauf streut und dahinein die Eier wickelt. Darauf umwickelt man sie zum Zusammenhalten fest mit Zwirn und kocht sie eine Viertelstunde lang in Wasser, in welchem man etwas Alaun aufgelöst hat. Beim Aufbinden werden die Eier in blaugrünem Marmor erscheinen, zwischen welchem die bunten Papierfarben in hübschem Gemisch hervorblicken. — Brennesseln geben ein schönes Grün, Zwiebelschalen ein leuchtendes Gelb, grüne Wallnußschalen ein dunkles Braun, Blauholz ein Lila, das durch längeres Kochen zum gesättigten Violett wird.

Bespannte seidene Lampenschirme selbst zu reinigen.

Wenngleich die Hausfrau in einer Abkochung von Knoblauchzwiebeln ein gutes Mittel besitzt, um ihre seidenen Lampenschirme vor der Beschmutzung durch Fliegen zu schützen, indem sie daran befindliche Schmuren und Perlengehänge damit durchtränkt oder überstreicht, so haben doch viele von ihnen noch nicht das Mittel angewendet und sehen sich nun bei der großen Frühjahrsreinigung gezwungen, die lästigen Stellen, ebenso wie Ruß und Staub, durch chemisches Reinigen entfernen zu lassen. Dieses kann aber ohne Abtrennen des Bezuges sehr einfach im Hause selbst vorgenommen werden, wenn eine lauwarme Quedlinlösung: 1 Eßlöffel voll auf 1 Liter Wasser, mit etwas Watte oder weichem Leinenläppchen auf den straffgespannten Schirm aufgetragen, nach einer halben Stunde Einwirkung strichweise die Seide gereinigt und abgerieben und schließlich mit reinem, klarem Wasser nachgespült wird. Falbeln müssen natürlich sorgsam auf glattem Brett dabei ausgebreitet und strichweise rechts und links mit der Lösung abgerieben werden. Die Lampenschirme (Falbeln mit mäßig heißem Eisen noch feucht gebügelt) werden wie neu, ohne daß die zeitraubende Arbeit des Auftrennens und wieder Neuüberspannens notwendig war, die zudem nicht einmal immer möglich sein würde, da der abgetrennte Stoff zumeist etwas einläuft.

Sehr haltbare Knopflöcher in Trikotwäsche herzustellen.

An den genau bezeichneten Stellen zeichnet man mit Blei oder farbiger Kreide und Lineal die Größe des Knopfloches auf, schiebe zwischen Oberstoff und Untertrittleiste ein Stückchen weichen Batist oder ein Stück Hemdentuch, und steppe nun mit feinem Stich zwei- bis dreimal um das Knopfloch herum, mit der Nähmaschine den Stoff fest zusammen. Wird nun das Knopfloch eingeschnitten, dann kann es sich weder ausdehnen noch ausfransen.

Spanisch Frikko.

¼ Pfd. mageres Rindfleisch u. ¼ Pfd. fettes Schweinefleisch wird in Würfel geschnitten und mit der gleichen Menge in Scheiben geschnittener, roher, geschälter Kartoffeln und ¼ Pfund in Scheiben geschnittenen Zwiebeln in eine ausgestrichene Form geschichtet, wobei man lagenweise abwechselt. Pfeffer und Salz wird darüber gestreut, eine Tasse sauer gewordene Mager- oder Buttermilch mit einem Teelöffel Aydels Suppenwürze verquirlt, darüber gegossen und die fest verschlossene Form 3 Stunden im Wasserbade oder besser in der Kochkiste gekocht.

Gesundheitliches.

Rat wider die Grippe.

Diese bei aller scheinbaren Harmlosigkeit so heimtückische Massenkrankheit macht wieder überall die Runde. Wie wir einem Aufsatz von Dr. Graaz, Berlin, in der „Gesundheitswarte" der „Deutschen Warte" entnehmen, hat die genauere Beobachtung gezeigt, daß sie meist durch Speicheltröpfchen beim Sprechen und Husten von den Kranken übertragen wird — woraus man schon gewisse Vorsichtsmaßregeln ableiten kann. Andererseits werde besonders durch Erkältung, die sich in kalten Füßen äußere, die Widerstandskraft gegen Ansteckung mit der Krankheit herabgesetzt, die Anfälligkeit erhöht. Daher der Rat: „Hat man kalte Füße erworben, so sorge man für eine gleichmäßige Wiedererwärmung (warmes Bett mit heißen Krügen, heiße Getränke, heißes Bad, Fußbad). Immer falsch ist es, durch Alkohol die Erwärmung hervorzurufen. Alkohol ist ein spezifisches Herzgift, das Grippegift gleichfalls, der Grippetod ist immer ein Herztod; wer also die Grippe mit dem Alkohol bekämpfen will, schädigt das am meisten gefährdete Organ. — Treten Krankheitserscheinungen auf, ist unbedingt sofort das Bett aufzusuchen .... So wird die Lungenentzündung vermieden und dadurch die Grippe zu einer ungefährlichen Krankheit."

Kopfschuppen und Haarausfall

treten gewöhnlich gleichzeitig auf. Man gebraucht dies oder jene Mittel, das die Heilungen anpreisen, dagegen meistens aber ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. Dann vielfach ist eine verkehrte Behandlung der Kopfhaut und Haare Schuld an dem Uebel. Häufiges Bürsten und Gesichtshaare, die wir ungehindert der Luft und dem Lichte aussetzen, kräftig sprossen, zeigt das Kopfhaar unter dem Schutze eines Hutes oder einer Mütze bis dazu noch oft den ganzen Tag getragen werden, eine bedenkliche Lichtung und zu bald kann der Mensch das bekannte Lied singen: „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar." Nun hilft aber der Spott nichts, wenn das Uebel einmal da ist, deshalb muß man bestrebt sein dafür sorgen, daß der Haarboden sauber und kräftig bleibt, auch instande ist, die Haare zu ernähren und zu erhalten. Dieses bewirkt man durch öfteres Waschen des Kopfes ohne Seife, aber mit kühlem Wasser. Bei auftretenden Schuppen muß lauwarmes Wasser und Seife, sowie ein weicher Lappen die Reinigung vollziehen. Eine Dusche mit kaltem Wasser vervollständigt das Verfahren und erzeugt einen Hautreiz. Haare und Kopfhaut werden gut getrocknet. Bei starkem Haarausfall sind nächtliche Kopfpackungen (20—22 Grad R), reizlose Kost und solider Lebenswandel noch zu beachten.

Man verwende niemals rohen Essig.

Der Essig hielt in jeder Küche eine nicht unbedeutende Rolle. Zu vielen Speisen, die säuerlich schmecken müssen, wird er gebraucht, und wenn auch alle Aerzte, und zwar mit vollem Recht, den Essig verbieten, da er der Blutbildung entgegenwirkt, so wird er doch kaum aus der Küche zu entfernen sein. Jedenfalls sollte man aber den Essig niemals in rohem Zustand verwenden, sondern nur gehörig abgekocht, am besten mit etwas Wasser verdünnt und mit etwas Zucker, Zwiebeln und Kräutern, sodaß er gleich gebrauchsfertig ist. Der Essig muß vollständig aufkochen und dann wieder erkalten. In dieser Weise erhält man einen viel milderen Geschmack der Speisen als bei Gebrauch von rohem Essig. Blutarme und bleisüchtige Menschen sollen trotzdem den Essig ganz meiden und nur mit Zitronensaft säuern.

Landwirtschaftliches.

Obst- und Gemüsegarten im April.

Obstgarten: Im Obstgarten werden noch diejenigen Arbeiten zu Ende geführt, die nicht unbedingt im März ausgeführt sein müssen. Man achte darauf, daß die Baumpfähle die untersten Zweige der Krone nicht überragen. Gerade im stürmischen April, wenn die Rinde saftig und weich geworden ist, werden Teile der Aeste und Zweige leicht wundgerieben, wodurch — besonders bei Kernobstbäumen — Krebs hervorgerufen werden kann. Nie und nimmer soll der Pfahl in die Krone hinein oder über sie hinausragen, was auch einen sehr häßlichen Anblick gewährt. Herrscht sehr trockene Witterung, so müssen die Obstbäume und Beerensträucher fleißig begossen werden. Dunggässe sind dienlich. Steinobstbäume lieben bekanntlich kalkreichen Boden; sollte der Kalkgehalt zu gering sein, so grabe man Kalk im Boden ein oder gieße mit Kalkwasser. Dies gilt besonders auch für Pfirsichbäume. An hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren werden nach dem Austreiben der Krone Ende April oder im Mai alle Wurzelschossen entfernt. Erdbeerpflanzungen erhalten Dunggässe und werden behackt. Das Behacken ist jedoch mit einiger Sorgfalt auszuführen, da Erdbeeren recht empfindlich sind, wenn man ihre Wurzeln verletzt. Steht der Wurzelhals sehr hoch, so werden die Stöcke mit Erde umhäufelt. Ist der April anfangs sehr warm und tritt schon das Blut aus den schützenden Deckblättern, so müssen wenn möglich, Anstalten getroffen werden, daß nachträglich eintretende Frostnächte nicht zu großem Schaden anrichten. Es empfiehlt sich, das blühende Spalierobst im April und Mai durch Tücher und Decken zu schützen.

Gemüsegarten: Viel Arbeit hat auch der Gemüsegärtner, was jetzt versäumt wird, ist oft nicht mehr nachzuholen. Wer also eine gute Sommer- und Herbsternte wünscht, der rege sich jetzt und schaffe, so gut es nur seine Kräfte erlauben. Mehr und mehr sind die Mistbeete zu lüften. Beten, der im Herbste oder Winter gedüngt, gestürzt oder rigolt wurde, wird gehackt und zur Bepflanzung fertig gemacht. Allerhand Beete werden abgesteckt, z. B. Meerrettichbeete; auch werden schon neue Spargelbeete angelegt. Man legt Mitte April Frühkartoffeln. Mehrjährige Gewürzkräuter werden zerteilt und verpflanzt, beispielsweise Schnittlauch, Sauerampfer, Estragon, Raute, Salbei, Thymian und die verschiedenen Minzen. Zu Anfang d. M. bringt man Gurken, Melonen und Kürbisse in Mistbeete oder Töpfe und pflanzt weiterhin in Mistbeeten angezogene Kohlarten auf möglichst geschützte sonnenreiche Standorte. Säen kann man ins freie Land: Spinat, Radieschen, Möhren, Zwiebeln, Sommerrettiche, Schnittsperrsilie, Borretsch, Portulak-Steckel, Fenchel, Mangold, Kresse, Pastinak, rote Rüben, Bohnenkraut, Melde, Schwarz- und Haferwurzel, nicht zu zeitig auch Buschbohnen, dann frühe und späte Erbsen, Puffbohnen und mancherlei andere Samen. Zum späteren Auspflanzen setzt man die verschiedenen Kohlarten, auch Kopfsalat, Winterzwiebel, Estragon und die verschiedenen Küchen- und Gewürzkräuter. Die aufgegangenen Sämereien verdünne, pikiere, lockere man und vergesse auch nicht das Jäten. Im Keller eingeschlagene Artischocken können jetzt ausgepflanzt werden. Man begieße nicht zu viel, nicht zu wenig. Zu große Feuchtigkeit kühlt den Boden zu sehr ab und erzeugt Fäulnis; zu geringe Feuchtigkeit schadet der Entwickelung ebenfalls. M. O. R. P.

Um Krankheiten beim Geflügel vorzubeugen.

Die meisten Krankheiten sind auf die Feuchtigkeit und Unreinlichkeit der Ställe und Laufräume zurückzuführen. Vor allem ist zu vermeiden, daß das Geflügel tagelang in Schmutz badet oder auf feuchtem und gefrorenem Boden herumstreift, da hierdurch Schnupfen und andere Krankheiten verursacht werden. Wenn trotz aller Vorsicht das Geflügel vom Schnupfen befallen wird, was am Ausfluß der Nasenlöcher leicht zu bemerken ist, sind die gesunden Tiere von den kranken sofort zu isolieren. Um dieser Krankheit abzuhelfen, macht man einige Mischungen mit fünfprozentiger Kupfervitriollösung. Das Geflügelhaus muß jeden Morgen gereinigt und mit Sand bestreut und allwöchentlich das Stroh der Nester entfernt werden. Die Aufsetzstange ist öfter mit Petroleum zu reinigen und das Hühnerhaus mit Schwefel auszuräuchern.

Nr. 82. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Im Schatten.

15 Fortsetzung. Original-Roman von F. Arnefeld. — Urheberrecht 1921 durch Greiner & Co., Berlin W. 30. (Nachdruck verboten.)

Tiefe Stille folgte diesen Worten. Frau von Degen starrte fassungslos vor sich hin. Erst auf die Frage des Grafen, warum sie nicht spreche, fuhr sie heftig auf.

„Weil ich keine Worte finde für das, was ich fühle. Oh, Graf Monsperg, was sind Sie für ein Mann. Bisher hatte ich nur Mitleid mit Ihnen, aber nun — ja nun graut mir vor Ihnen."

Er wurde blaß.

„Ihnen ... graut vor mir? Warum?"

„Weil Sie kein Mensch sind. Weil Sie kein Herz im Leibe haben. Weil Sie Ihren Sohn mißhandelt haben und ihm Unrecht taten vom Anfang bis zu Ende. Denn er war nicht schlecht. Schwach vielleicht, aber gewiß nicht schlecht. Sie aber waren ihm nie ein Vater. Und nun wollen Sie auch seinem unschuldigen Kinde Unrecht tun, indem sie es von sich stoßen und ihm sogar das Obdach verweigern, auf das es doch ein Recht hätte. Das ist grausam — nein, mehr noch, — es ist schlecht."

„Gnädige Frau ...."

„Lassen Sie mich ausreden. Was haben Sie denn erreicht mit Ihren Grundsätzen, auf die Sie sich so viel einbilden? Sie haben Ihr einziges Kind verloren, Ihrem Leben jeden Zweck genommen und sich totenstarr gemacht. Haben Sie sich denn nie in all den Jahren gefragt, ob es nicht anders hätte kommen können, wenn Sie nur ein bißchen Güte und Verständnis für Ihren Sohn gehabt hätten? Selbst wenn seine Frau nicht nach Ihrem Geschmack war — hätten Sie dann nicht Einfluß auf sie gewinnen können? Und wer weiß, ob Ihr Sohn, wenn Sie in diesem Punkt nachgegeben hätten, es nicht dann in allen andern getan haben würde? Ganz gewiß hätte er es. Alles, alles wäre anders gekommen. Er lebte vielleicht noch heute und Sie könnten der glücklichste Mensch auf Erden sein. So sind Sie durch eigne Schuld — einer der elendsten!"

Graf Monsperg war noch blässer geworden. Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Er wischte mechanisch mit dem Taschentuch darüber hin.

„Sie sind sehr hart, gnädige Frau", stammelte er endlich. „Ja, ich habe mir solche Dinge auch manchmal gesagt. Es war wie eine offene Wunde in mir, die mich ruhelos werden ließ, — aber — kein Mensch kann aus seiner Haut heraus. Am wenigsten ein Mann wie ich."

Die alte Dame blickte ihn fest an.

„Und was soll nun werden? Ich meine mit Ihrer Enkelin? Sie ist arm und heimatlos, denn in das Haus ihres Stiefonkels will sie nicht zurückkehren. Wollen Sie sie wirklich zwingen, bei fremden Leuten sich ihr Brot zu verdienen? Verträgt sich das mit Ihrem Standesgefühl?"

Der Graf saß schwer atmend da, den Blick verwirrt zu Boden gesenkt. Ein harter Kampf spiegelte sich in seinen Zügen.

„Ich bin bereit, sie zu mir zu nehmen", sagte er endlich widerwillig. „Aber nur unter einer Bedingung: Als Gesellschafterin oder Pflegerin, wie Sie gestern vorschlugen. Von dem, was ich Ihnen soeben anvertraute, darf sie nichts erfahren. Es wäre mir unmöglich, sie als Enkelin zu behandeln. Nie könnte ich etwas anderes in ihr sehen, als die Tochter ihrer Mutter, die ich, ohne sie persönlich zu kennen, gehaßt habe als meine bitterste Feindin, denn um ihretwillen verlor ich meinen Sohn!"

„Aber selbst wenn dies wahr wäre, kann doch Brigitte nichts dafür!"

„Das gebe ich zu. Aber in mir empört sich trotzdem alles bei dem bloßen Gedanken, das Kind dieser bürgerlichen Person, die sich aus Berechnung an meinen Sohn klammerte, als Enkelin behandeln zu sollen. Kommt sie als Fremde, wird es mir leichter fallen, ihre Nähe zu ertragen. In diesem Fall bin ich zu allem bereit. Ich werde sie wenig für mich beanspruchen und ihr ein Gehalt aussetzen, das ihr gestattet, all ihre Wünsche zu befriedigen. Auch soll ihre Zukunft nach meinem Tode sichergestellt werden."

„Gut. Es soll alles nach Ihren Wünschen geschehen", sagte Frau von Degen kühl und erhob sich. „Ich werde nun Brigitte rufen lassen."

„Muß das sein?"

„Aber gewiß! Sie müssen doch der Form wegen Ihre Pflegerin kennen lernen, ehe sie bei Ihnen eintritt. Kann dies übrigens bald der Fall sein?"

„Wenn Sie wünschen, schon morgen."

Frau von Degen klingelte und ließ Brigitte rufen, die schüchtern eintrat und einen scheuen Blick auf den alten Mann warf, von dem die Frau von Degen ihr sagte, daß er sie als Gesellschafterin engagieren wolle.

Unter seinem kalten, fast feindlichen Blick zog sich ihr Herz unwillkürlich fröstelnd zusammen. Aber sie kämpfte die Empfindung tapfer nieder.

„Ich werde mir alle Mühe geben, Herr Graf, Sie zufriedenzustellen und Ihre Wünsche zu erfüllen", sagte sie freundlich.

Der Graf horchte auf. Der weiche Klang ihrer Stimme erinnerte ihn seltsam an eine andere, halb vergessene Stimme und das beunruhigte ihn. So hatte seine teure Edeline gesprochen, wenn sie ein bißchen Angst vor ihm hatte und ihn wieder freundlich stimmen wollte ..

Aber sonst glich ihr Brigitte gottlob gar nicht mit ihrem dunklen Haar und dem blassen Gesicht. Höchstens noch, daß die elfengleiche Zierlichkeit der Gestalt an sie mahnte. Aber Edeline war blond und rosig gewesen, wie aus Edgar ...

Das Bett.

A Bäuerle vom driwwern Rhoi
kommt dieser Tag in d' Stadt hinoi.

Mit lauter Sielwwsache kaafe
ist dort den Tag herumgelaafe.

Und hat de letzte Zuch verbaßt,
muß bleiwe im Hotel „Palast".

Und frogt bescheide de Portje:
„Ach, könne Se koi Bett mer ge?"

„He, Lift, den Mann da in den dritten! —
Darf ich um sechzig Märker bitten?"

„Ach noi, will ja nor drin schlaafe,
ich will das Bett ja gor nit kaafe!"

Fritz Müller-Partenkirchen.
(Aus dem „Ulk".)

„Sie werden nicht viel Mühe mit mir haben, Fräulein“, antwortete er trocken. „Ich bin am liebsten allein. Daher wird es am besten sein, Sie wenden Ihre Aufmerksamkeit mehr dem Haushalt zu als mir.“

Jetzt schlug Brigitte zum ersten Mal die Augen auf und sah ihren zukünftigen Gebieter groß und voll an.

„Aber . . . dann brauchen Sie mich ja gar nicht, Herr Graf!“ sagte sie leise und traurig.

Ihr sehnsüchtiger Blick der blauen Kinderaugen. Das waren die Augen seines Sohnes! Und genau so hatte Edgar ihn immer angeblickt, wenn er die leidenschaftlichen Annäherungsversuche des Knaben durch kühle Strenge zurückgewiesen . . . Später hatten diese Versuche aufgehört . . . .

Der Graf schloß plötzlich die Augen und lehnte sich tiefer in den Armstuhl zurück. Die Erregung der letzten halben Stunde war zu viel für seinen geschwächten Gesundheitszustand gewesen. Seine Gedanken verwirrten sich, Leichenfarbe überzog sein Gesicht.

Frau von Degen sah es wohl, aber sie war innerlich noch zu empört über ihn, um der Stimme des Mitleids allzuviel Gehör zu geben.

Als Brigitte sich dem Greis erschrocken nähern wollte, zog sie sie sanft aber bestimmt zurück.

„Lassen Sie nur, mein Kind. Es ist ein Schwächeanfall wie der Graf ihn öfter hat, und wird bald vorübergehen. Schicken Sie die Mamsell mit einer Flasche Malagawein herauf und rufen Sie zugleich Albert, den Kammerdiener des Herrn Grafen. Es wird am besten sein, wenn er seinen Herrn bald nach Osterloh zurückbringt.“

„Wäre es nicht gut, wenn ich gleich mitfahren würde? Der Herr Graf scheint sehr angegriffen . . . “

„Nein. Albert weiß in solchen Fällen Bescheid. Sie treten Ihren Posten erst morgen früh an.“

Brigitte verschwand. All ihre Bangigkeit hatte sich jäh in heißes Mitleid mit dem alten hinfälligen Mann verwandelt. Er brauchte sie ja doch, wenn er es auch nicht zugeben wollte! Sie aber wollte sich nie mehr entmutigen lassen durch sein schroffes Wesen. Denn er war ja doch krank und hilfsbedürftig. Das bedeutete: Eine schöne Aufgabe, die ihrem bisher zwecklosen Leben Inhalt geben würde, lag vor ihr!

15. Kapitel.

Herr Oppach saß in seinem Stadtkontor Dr. Haldan gegenüber, der seit Jahren sein Rechtsbeistand war. Beide rauchten und sprachen von Geschäften.

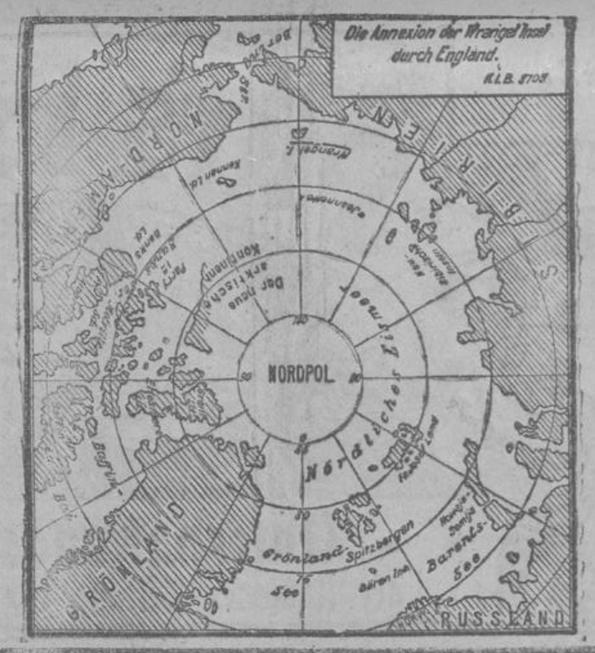
„Sie haben mich verstanden, lieber Freund, nicht wahr? Ich will die Aktien der Texanischen Goldminengesellschaft so bald als möglich los werden, ohne daß mein Name dabei genannt wird. Sie müssen sie in Ihrem Namen durch einen Mittelsmann zum Verkauf bringen.“

„Das will ich gern besorgen. Aber fürchten Sie nicht, daß durch einen so plötzlichen Verkauf viele Aktien — die Ihren betragen ja, wie Sie sagen, über eine Million — ein Kurssturz auf der Newyorker Börse für die betreffenden Aktien herbeigeführt werden kann, der das ganze Unternehmen schädigt. Man wird sich fragen, warum einer der Hauptaktionäre plötzlich verkauft und daraus schließen, daß die Ergiebigkeit der Minen nachgelassen haben muß . . . “

„Unsinn! Sie sind so ergiebig, wie nur je zuvor — Beweis die hohe Dividende! Uebrigens muß der Verkauf natürlich nach und nach und an verschiedenen Orten erfolgen, so daß er zunächst nicht auffällt. Was später geschieht, ist mir gleichgültig.“

„Aber warum, wenn die Ergiebigkeit der Minen gleich blieb, wollen Sie dann Ihre Aktien los werden, Oppach? Es ist doch ein sehr sicheres Geschäft . . . “

„Ich weiß hier ein noch besseres und brauche Geld dazu. Auch sehe ich nicht ein, warum mein Geld drüben bei den Amerikanern arbeiten



soll, wo es hier viel bequemer geschehen kann. Im Vertrauen gesagt — der alte Heizmann will einen Teil seiner Werke in eine Aktiengesellschaft umwandeln und rechnet dabei auf mich. Es handelt sich um Geschütz- und Munitionsfabrikation und Riesengewinne stehen in Aussicht.“

„Ah, nun verstehe ich! Und begreife auch, daß Sie die Sache nicht an die große Glocke hängen wollen. Sie haben ja, wie Sie mir einmal erzählten, die Minen drüben selbst entdeckt und nachher die Aktiengesellschaft gegründet?“

„Ganz richtig. Weil es mir damals an eigenem Betriebskapital fehlte. Immerhin würde es jetzt einen schlechten Eindruck machen, wenn ich mein Werk um persönlichen Vorteil willen im Stiche ließe. Darum wünsche ich Geheimhaltung und schließe die Vermittlung eines Bankinstituts aus.“

„Schön.“ Dr. Haldan machte sich einige Notizen und schob seine Brieftasche in die Rocktasche. „Das Geschäftliche wäre also erledigt. Nun möchte ich noch privatim eine Frage an Sie richten, Oppach. Warum waren Sie nicht offen in Bezug auf Ihre Nichte mit mir?“

„Ich? Wieso?“

„Man sagte mir, Fräulein Eckardt sei verreist. Sie ist aber hier in Wien. Ich sah sie neulich von der Straßenbahn aus, als ich einen Bekannten zur Bahn begleitete. Was soll das bedeuten?“

Oppach hatte sich verfärbt. Nichts hatte ihm ungelegener kommen können, als diese Mitteilung, deren Folgen sich im Augenblick noch nicht übersehen ließen. Was sollte er sagen? Auf keinen Fall durfte Haldan ahnen, daß Brigitte vor seinen Bewerbungen die Flucht ergriffen hatte . . .

„Sie sehen mich sprachlos vor Ueberraschung mein Freund! Brigitte in Wien? Haben Sie sich auch nicht getäuscht?“ sagte er endlich um Zeit zu gewinnen.

„Nein, bestimmt nicht. Wie könnte ich Brigitte verkennen!! Uebrigens gelang es mir nachträglich mit Hilfe eines Privatdetektivs und eines Punkt zu verfolgen. Aber die Hauptsache ist jetzt für mich zu wissen, weshalb man mich Bildes, das mir Fräulein Isolde einmal heimlich schenkte, ihre Spur bis zu einem gewissen mit falschen Angaben zu täuschen versuchte. Darüber habe ich ein Recht von Ihnen Aufklärung zu verlangen, Oppach!“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland bei der Zentenar-Ausstellung in Rio ausgeschlossen.

(D. A. J.) Aus Rio schreibt man uns: „Bekanntlich war Deutschland durch den Tiefstand seiner Währung und die Höhe seiner Wiedergutmachungslasten gezwungen, eine öffentliche Beteiligung an der in Rio de Janeiro vom 7. September bis 15. November stattfindenden Zentenar-Ausstellung abzulehnen. Bei diesem Entschluß sollen auch politische Bedenken bestimmend gewesen sein, insofern Anzeichen vorlagen, daß die Entente die hohen Kosten der offiziellen Beteiligung für die Wiedergutmachung in Anspruch nehmen würde. Damit nun Deutschland bei dieser Weltausstellung, welche wohl alle Industriellen und die ganze Kaufkraft Südamerikas in Rio zusammenführen wird, nicht ganz fehle, hatte der Verband deutsch-brasilianischer Firmen aus eigenen Mitteln eine deutsche Ausstellung in bescheidenem Ausmaß beschlossen. Der brasilianischen Regierung und der Ausstellungsleitung wurde Kenntnis gegeben, daß der Verband, um am Ehrentage der Republik nicht zu fehlen, einen kleinen deutschen Pavillon aus privaten Mitteln zu errichten bereit sei und dazu die Erlaubnis erbäte. Dem Vertreter der deutschen Gesandtschaft wurde darauf ein Raum von 800 Quadratmeter zugesagt unter der Bedingung, daß an der Halle nicht „Allemanha“, sondern „Pavilhao Allemao“ angeschrieben werde. Diese Erlaubnis wurde am 21. Januar 1922 durch ein Schreiben an die deutsche Gesandtschaft widerrufen mit der Begründung, daß die Zuweisung eines Ausstellungsplatzes an der Abenida das Nacoes an ein Land, das nicht offiziell auf der Ausstellung vertreten sei, den Bestimmungen widerspräche. Da ein anderer irgend in Betracht kommender Platz nicht mehr frei war, beschloß der Verband deutsch-brasilianischer Firmen, unter diesen Umständen von einer deutschen Beteiligung überhaupt abzusehen. — Es wäre interessant, zu ergründen, welche Einwirkungen bei der brasilianischen Regierung geltend gemacht wurden, um durch diesen befremdlichen Gesinnungswechsel die unerwünschte Konkurrenz der deutschen Industrie zu beseitigen. Unser Auswärtiges Amt möge an die brasilianische Gesandtschaft in Berlin einmal die Frage richten, wie dieser ungemein freundliche Akt mit der häufigen Betonung freundschaftlicher Handelsbeziehungen, mit unserem Entgegenkommen in der Kaffee-Einfuhrfrage in Einklang zu bringen ist.“

Die 42zeilige Gutenbergbibel,

welche sich im Leipziger Buchgewerbemuseum befindet, stand bekanntlich kürzlich wegen der ungünstigen finanziellen Lage des Museums in Gefahr, an das Ausland verkauft zu werden. Die sächsische Regierung hatte bereits ihre Zustimmung zum Verkauf des Buches gegeben, und es lag schon ein Angebot des niederländischen Reichsmuseums in Amsterdam vor, das die Gutenberg-Bibel für 10 Millionen Mark erwerben möchte. Glücklicherweise wurde dieses Gebot nicht angenommen.

Die 42zeilige Gutenberg-Bibel ist zusammen mit dem sogenannten Helmaspergerschen Notariatsinstrument die sicherste Grundlage für die früheste Geschichte der Buchdruckerkunst. In jener Notariatsakte vom 6. November 1455 wird bezeugt, daß Gutenberg und Fust eine Geschäftsverbindung zum „Werk der Bücher“ eingegangen sind. In der 42zeiligen Bibel, die vor dem August 1456 vollendet wurde, sehen wir das erste große Werk und zugleich das unerreichte Meisterstück Gutenbergs.

Von der Auflage der 42zeiligen Bibel, die zum Teil auf Papier, zum Teil auf Pergament gedruckt ist, sind noch einige vierzig Exemplare erhalten und davon elf in Deutschland nachweisbar. Von diesen besitzt Leipzig außer dem Exemplar des Museums für Buch und Schrift noch je eins auf Pergament und Papier in der Universitätsbibliothek. Das auf Pergament gedruckte Exemplar des Museums für Buch und Schrift hat schon eine bewegte Geschichte hinter sich. Auf irgendeine Weise kam es nach Spanien, wo es im vorigen Jahrhundert in ziemlich verwahrlostem Zustand aufgefunden und dann nach Paris gebracht wurde. 1878 ward es von dem eifrigen Sammler Heinrich Klemm aus Dresden erworben, der das Buch wieder herstellen und im alten Stil neu binden ließ. Mit der Klemmschen Sammlung kam die Bibel in den Besitz des sächsischen Staates, der die ganze Sammlung dem Deutschen Buchgewerbemuseum in Leipzig überwies. Seit einigen Jahren ist die buchgeschichtliche Abteilung des Buchgewerbemuseums dem Deutschen Kulturmuseum für Buch- und Schriftwesen überlassen, wo es als einziges Exemplar für jedermann zugänglich und sichtbar, nicht eifersüchtig im Dunkel des Raritätenschrankes einer Bibliothek gehütet wurde.

Da die Holländer bis jetzt noch kein Exemplar der 42zeiligen Bibel besaßen, so ist ihr Wunsch verständlich, durch ein billiges Valutageschäft in den Besitz des Buches zu gelangen. In England, dem alten Land der Bibliophilen, befinden sich schon zehn Exemplare jener Gutenberg-Bibel, in Amerika deren acht. Die Franzosen besitzen vier Exemplare des kostbaren Buches, während je eins sich in Wien, St. Paul (Kärnten), Rom, Kopenhagen und St. Petersburg befindet.

#

Eine Kinderstube im Urwald.

Kinder sind zu allen Zeiten und in allen Zonen gleich, mögen sie nun weiße, gelbe oder schwarze Haut haben, mögen sie in einem modernen Palast oder im Urwald aufwachsen. Immerhin ist es interessant, einmal etwas über Kinderleben und Kinderstuben unter den Eingeborenen Afrikas zu erfahren. Ein Engländer, Dugald Campbell, der 30 Jahre in Afrika gelebt hat, entwirft in einem soeben erschienen Buch „Im Herzen von Bantuland“ lebendige Bilder vom dortigen Familienleben.

Natürlich spielen auch im Urwald die kleinen Mädchen mit Puppen. „Die Mädchen“, schreibt er, „machen sich ihre Puppen meistens aus Kornähren, die Köpfe aus Ton, Augen und Mund werden durch Beeren angedeutet. Diese Figuren werden in Kleider aus Baumrinde gehüllt, und die kleinen Bantumütter tragen ihre Puppen ganz so auf dem Rücken, wie die richtigen Mütter ihre Babys. Die Kinder pflegen die Puppen, sprechen mit ihnen, geben ihnen Kosenamen, kurz, das Puppenspiel in der Kinderstube des Urwalds vollzieht sich ganz so wie bei uns. Stirbt ein kleines Mädchen, so erbt ihre Schwester ihre Puppe; wenn sie aber keine Schwester hat, dann wird die Puppe mit dem Kinde zusammen beerdigt, und zwar erhält die Puppe ein besonderes Grab neben ihr.

Die Bantukinder spielen auch Haushalten, haben kleine Puppenmöbel, die den Einrichtungen der Bantuwohnungen genau nachgebildet sind, besuchen sich untereinander und benehmen sich wie die Großen. Sehr vertraut berührt uns auch folgende Schilderung: „Wenn das Baby zu kriechen oder zu sprechen beginnt, dann versammeln sich alle Onkel und Tanten und bewundern die Leistungen des Neffen oder der Nichte, und sie sind glücklich, wenn sie die Kleinen bei ihren ersten Gehversuchen unterstützen oder ihnen einige Worte beibringen dürfen. „Mama“, das allgemeine Universalwort für Mutter, ist auch gewöhnlich das erste Wort, das von den Lippen eines schwarzen Babys kommt und sehr oft ist es das letzte Wort, das der sterbende Eingeborene von sich gibt.“

Neben solchen Idyllen primitiven Kinderlebens stehen freilich auch grausige Züge. So ist der Kindermord in Afrika ganz allgemein. Wenn ein Bantukind einen Oberzahn vor einem Unterzahn bekommt, wird es ertränkt. „Die Nachbarn,“ schreibt Campbell, „bilden eine kleine Prozession und gehen mit dem Baby zum Fluß hinunter. Sie sprechen der Mutter ihr Mitleid aus, und wenn das Flußufer erreicht ist, halten sie das kleine Kind empor und sagen zu ihm: „Armes, kleines Baby, du bist ein schinkula, ein Unglückskind; es ist jammervoll, daß du in die Welt kamst, aber du mußt nun heimgehen, so gerne wir dich auch aufziehen möchten. Lebe wohl, Kleines, geh fort.“ Dann werfen sie es unter Wehklagen in den Fluß, wo es bald von einem Krokodil geschnappt wird.

Mancherlei.

— **Aprilwetter.** Der April gleicht so recht einem launenhaften Backfisch. Einmal umschlingt er einen in warmer Herzlichkeit und lacht einem schelmisch ins Gesicht, dann wieder schmollt er, vergießt rasch ein paar Tränen, wettert vielleicht auch nicht übel drein, um schon im nächsten Augenblick wieder aufs holdseligste zu lächeln, als wäre gar nichts gewesen. Das beste Mittel, um bei einem Ausgange im April schönes Wetter zu haben, besteht darin, einen Regenschirm mitzunehmen; nimmt man diesen jedoch nicht mit, so wird es sicher regnen! Am 1. dieses Monats halten sich die Menschen zum besten, um dann einen ganzen Monat lang vom April selbst an der Nase herumgeführt zu werden.

— **70jähriges Jubiläum eines deutschen Vereins in Neuyork.** Am 16. Februar 1922 feierte der Neuyorker Deutsche Apotheker-Verein unter Beteiligung von mehr als 200 Gästen sein 70. Stiftungsfest. Er wurde 1852 „als ein Vorposten deutscher Wissenschaften zu Ehren der alten Heimat, zu Nutzen und Frommen der neuen Heimat“ ins Leben gerufen und von Anfang an zu einer Art Mittelpunkt des deutschen Berufslebens in Neuyork. In den letzten Jahren machte auch er schwere Krisen durch; aber er hat die Feuerprobe bestanden, und man darf ihm wohl eine gute Zukunft voraussagen.

— **Keine Aussicht für Lehrerinnen in Argentinien.** Argentinien ist mit Lehrkräften überreichlich versehen und es ist besonders für Lehrerinnen, nach dem „Argentinischen Wochenblatt“, keinerlei Aussicht, Anstellung zu finden. In der Bundeshauptstadt allein waren im Januar 1922 nach einer gewissenhaften Schätzung 4000 stellungslose Lehrerinnen, die auf Anstellung an staatlichen Volksschulen warten. Der Ausbau der Volksschulen kann mit dem Ausbau der Lehrerbildungsanstalten augenblicklich nicht Schritt halten, und es scheint, daß von einer erheblichen Besserung dieser Zustände auch für die nächste Zukunft keine Rede sein dürfte.

— **Das deutsche Turnen vorbildlich für Uruguay.** Die Regierung von Uruguay hat den zurzeit in Deutschland auf einem Erholungsurlaub weilenden, aus Hamburg stammenden Turnlehrer an der deutschen Schule und im deutschen Turnverein in Montevideo, Ernst Schrader, mit dem Studium des deutschen Schul-, Turn- und Sportwesens beauftragt. Der „staatliche Ausschuß für körperliche Ausbildung“ in Montevideo beabsichtigt, das Turn- und Sportwesen in Uruguay nach deutschem Muster zu organisieren, wozu Turnlehrer Schrader die erforderlichen Unterlagen beschaffen soll. Er wird auf seiner Studienreise durch Deutschland Hamburg, Berlin, Leipzig und Chemnitz besuchen, um die sportlichen Einrichtungen und Organisationen kennen zu lernen. Die Rückreise nach Uruguay soll in etwa zwei Monaten erfolgen.

— **Werte von heute.** In der „Deutsch. Tageszig.“ lesen wir die nachstehende, als Zeichen der Zeit zu wertende Anzeige: Junger Baron, 25 Jahre alt, ledig, dunkel, schlank, elegante Erscheinung, dessen Laufbahn durch die Revolution vernichtet ist, sucht Betätigung als Privatsekretär, Reisebegleiter, Gesellschafter oder auf Gut als Haushofmeister, Reisemarschall mit guten Reiseerfahrungen, Erzieher und Lehrer (akad. gebildet), Turnfachmann, glänzender Geschäftsmann und Organisator. Als Sportsmensch (Reiten, Segeln, Rudern, Rodeln, Fechten, Tennis usw.). In Krankenpflege erfahren (medizinisch gebildet). Kann kochen, backen, braten. Baccarat, Roulette, Boule, Ecartee, Trente et Quarente. (!!) An jedem Ort der Welt, am liebsten in Deutschland!“

— **Eine Dollargeschichte.** Während man den Finanzämtern im allgemeinen nachsagt, daß sie zu langsam arbeiten, hat sich in Liegnitz ein Fall ereignet, in dem das Finanzamt durch zu schnelles Eingreifen sich einen großen Betrag hat entgehen lassen. Es handelt sich um folgenden Sachverhalt: Ein Liegnitzer Kaufmann erhielt im Oktober vorigen Jahres von seinem Bruder in Amerika einen Scheck über 1000 Dollar als Geschenk. Nun unterliegen bekanntlich solche Geschenke in Deutschland einer nicht unerheblichen Schenkungssteuer, die im vorliegenden Falle 11 234 Mark betragen hätte, und der Empfänger sann darüber nach, wie er die Steuer umgehen könne. Er kam daher zu dem Resultat, die Schenkung als Darlehen zu betrachten und seinen Bruder in Amerika zu ersuchen, ihm in diesem Sinne, nämlich, daß er ihm das Geld nur geborgt habe, einen Brief zu schreiben. Dieses nach Amerika gerichtete Schreiben fiel der Postüberwachungsstelle in Hamburg in die Hände, die bekanntlich die überseeische Korrespondenz jetzt kontrolliert, und sie teilte den Brief dem Liegnitzer Finanzamt mit. Dieses leitete gegen den Liegnitzer Kaufmann ein Verfahren wegen versuchter Steuerhinterziehung ein und erließ gegen ihn einen Strafbescheid über 5 6170 Mark, also den fünffachen Betrag der eigentlichen Steuer. Der Liegnitzer Kaufmann trug hiergegen auf gerichtliche Entscheidung an, sodaß die Sache jetzt das Schöffengericht beschäftigte. Dieses erkannte aber nach dem Antrage des Verteidigers auf Freisprechung. Es wurde ausgeführt: Der Angeschuldigte habe ja wohl die Absicht gehabt, die Steuer zu hinterziehen, aber es habe sich bisher nur um Vorbereitungshandlungen gehandelt, die an sich straflos seien. Anders hätte die Sache gelegen, wenn das Finanzamt die dreimonatige Frist hätte verstreichen lassen, die zur Anmeldung solcher Schenkungen gesetzt ist, oder wenn es die Erklärung des Angeschuldigten abgewartet hätte. Die Steuerbehörde habe im vorliegenden Falle zu zeitig zugegriffen. Im übrigen kam in der Verhandlung noch zur Sprache, daß der Angeschuldigte die Steuer von 11 250 Mark inzwischen bezahlt hat.

— **Eine Flaschenpost nach 48 Jahren aufgefunden.** Am 30. August 1873 hatte die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition von ihrem Schiffe „Admiral Tegetthoff“ aus das Franz-Joseph-Land in dem Nordpolmeer zum erstenmale erblickt. Der Kommandant der Expedition war der Linienschiffsleutnant Karl Weyprecht, der am 18. September 1838 zu Darmstadt geboren und im Jahre 1881 in Michelstadt gestorben ist. Wie im „Darmstädter Tageblatt“ mitgeteilt wird, ist jetzt von dieser Expedition eine Flaschenpost aufgefunden worden, die Ende April 1874 an der Küste des Franz-Joseph-Landes ausgesetzt worden war. Das in der Flasche enthaltene Schreiben ist vom Kommandanten Weyprecht unterzeichnet und vorzüglich erhalten. Nach 48 Jahren ist die Flasche auf Nowaja Semlja wiedergefunden worden.